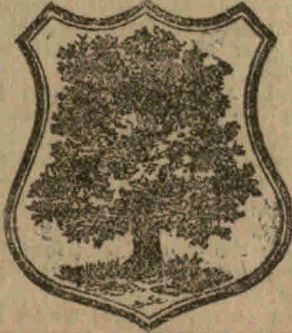


# Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. (rei Haus).  
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 50 Pfg.,  
Reklameteil 1.50 M.

## Bedeutungsvolle Erklärungen des Reichsfinanzministers.

### Ein Ultimatum der Landwirte?

In seiner Eröffnungsrede zu Beginn der neuen Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates hielt der Präsident des Rates, Staatsminister a. D. Freiherr v. Schorlemer, eine außerordentlich bemerkenswerte Ansprache, in der er kurzerhand den Entschluß der Landwirte androhte, falls ihren Wünschen in Fragen der Organisation der Landwirtschaft, der Viehzucht und des Abbaus der Zwangswirtschaft nicht vollumfänglich Genüge geschehe. Die Versammlung sollte dem Redner freudig zustimmen, woraus sich ergibt, daß Herr v. Schorlemer wohl tatsächlich die Ueberzeugung der Mehrheit wiedergegeben hat. Es unterliegt andererseits keinem Zweifel, daß durch dieses Ultimatum in weite Kreise des deutschen Volkes lebhafteste Verwirrung getragen werden wird. In der letzten Zeit hatte sich auch in den Massen der großstädtischen Arbeiter mehr und mehr die Einsicht Bahn gebrochen, daß auch die Landwirtschaft entsprechende Preise beanspruchen dürfe. Man stand nicht mehr überall auf dem absolut abnehmenden Standpunkt, und vertrat nicht mehr die allerdings gefährliche einseitige Auffassung, daß die Landwirte samt und sonders kein anderes Ziel haben, als die städtische Bevölkerung auszubuten. Diese gegenseitige Annäherung war durchaus zu begrüßen. Wenn nun im Rahmen der allgemeinen Entwicklung manche alte Einrichtung auch auf dem platten Lande, insonderheit soweit sie das spezielle Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer angeht, neuerdings durch andere Formen des Wirtschaftslebens abgelöst wird, so wird das sicherlich vielen Anhängern der guten alten Zeit unter den Arbeitgebern wenig erfreulich dünken, besonders wenn sie für sich in Anspruch nehmen dürfen, daß sie sich zu ihren Arbeitern anständig verhalten. Trotzdem heißt es aber das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man die Landwirte einfach erklärt, was die Gewerkschaften könnten, könnten sie erst recht, und wenn sie den Ultimaten der Gewerkschaften ihrerseits aus Ultimaten zur Seite stellen. Gerade auch in den Kreisen der Landwirtschaft ist in der letzten Zeit gegen den Generalfreistreit aus Anlaß des Rapp-Portisches polemisiert worden. Es bedeutet einen schweren Widerspruch in sich selbst, wenn man dessenungeachtet selber mit dem Streik droht, obgleich man gleichzeitig hinzusetzt, daß damit das deutsche Volk dem sicheren Untergang zugeführt würde. Was uns not tut, ist Annäherung zwischen den einzelnen Berufsständen, ist eine sachgemäße kraftvolle Vertretung der als Recht erkannten Wünsche, nicht aber Gewaltmaßnahmen, und darum kann man schon jetzt sagen, daß die Landwirte bei einem etwaigen Entschluß das ganze übrige deutsche Volk geschlossen gegen sich haben würden.

### Eine Abjage des Landwirtschaftsministers.

Berlin, 21. April. Wie die Berliner Blätter melden, verlas Freiherr v. Schorlemer-Vier in der Sitzung des Deutschen Landwirtschaftsrates folgendes Telegramm des preussischen Landwirtschaftsministers: Nachdem durch die Presse die Stellungnahme des derzeitigen Vorsitzenden des Landwirtschaftsrates, Freiherrn v. Schorlemer, bekannt geworden ist, muß ich es ablehnen, von der Einladung zu der nunmehr auf den 20. April festgesetzten Sitzung und von event. Einladungen zu weiteren Sitzungen selbst, oder durch Entsendung von Kommissaren, Gebrauch zu machen.

### Der Reichspräsident über die Abstimmungsfragen.

Berlin, 20. April. (M.B.) Der Reichspräsident empfing eine Anzahl von Damen und Herren aus Schleswig-Holstein, die sich in dem Kampfe um die Nordmark besonders betätigt haben. Die Abordnung bestand aus den Herren Korbis, Adler, Dr. Kähler, Landgerichtsrat Schiemad, Frau Löhrmann und Frau Vogt. Der Reichspräsident begrüßte die Erschienenen mit folgender Ansprache:

Meine Damen und Herren! Ich freue mich aufrichtig, daß Sie nach Ihrem nationalen Erfolge die Reichshauptstadt aufgesucht und uns so Gelegenheit gegeben haben, in Ihnen dem schleswigschen Volke für sein Bekenntnis zum alten Vaterlande von ganzem Herzen zu danken. Sie waren die Stütze der deutschen Arbeit in der Abstimmungszone. Kein Amt, kein Auftrag, einzig und allein reiner Idealismus, Liebe zur engeren und weiteren Heimat haben Sie zu der opfervollen Tätigkeit getrieben. Deshalb ist auch das schöne Ergebnis so ganz Ihr Eigentum, ein Sieg des Volkes für das Volk. Daß Sie den Kampf von hoher kultureller Höhe streng sachlich geführt haben, erfüllt uns mit besonderer Genugtuung. Lassen Sie mich der Hoffnung Ausdruck geben, die heute alle Deutschen mit Ihnen bewegt, daß auf Grund des glänzenden Abstimmungsergebnisses eine Grenzlinie gezogen wird, die der natürlichen Abgrenzung der zwei Völker entspricht. Dänemark und Deutschland, beide Länder, brauchen eine endgültige Bereinigung ihrer Beziehungen, eine Grenze, die nicht nur durch ein Nachtgebot in die Landkarte, sondern durch klare Gerechtigkeit in die Herzen eingezeichnet ist.

Meine Damen und Herren! Sie haben als erstes Abstimmungsgebiet Zeugnis für Deutschland und Deutschland ablegen dürfen. Sie haben die erste Schlacht in diesem unblutigen Kampfe um die Grenzen des Reiches gewonnen. Das soll uns und unseren Landsleuten in den übrigen Abstimmungsgebieten ein gutes Zeichen, eine feste Hoffnung bedeuten. Mögen sich überall dort, wo mit dem Stimmzettel die Heimat gerettet werden muß, Frauen und Männer finden wie Sie, selbstlos, opferwillig, unermüdet und vaterlandsliebend. Dann wird sich der Tag von Helsingborg in Oberschlesien und Masurien, in Ost- und Westpreußen wiederholen. Dann wird gerade von den bedrohten Grenzgebieten aus ein Strom einheitlichen nationalen Willens ins ganze Vaterland sich ergießen. Dann wird der Kampf um die Einheit Deutschlands den nichtbedrohten Landstrichen ein Beispiel und eine Lehre für die Kraft, die in der Einheit aller Volksgenossen liegt, wenn es sich um Sein und Nichtsein des Landes handelt.

In diesem Geiste nochmals herzlichsten Gruß und heißen Dank im Namen des Vaterlandes.

### Die Konferenz in San Remo.

Paris, 20. April. Nach dem Sonderberichterstatter des „Matin“ steht die deutsche Frage auf der Konferenz in San Remo im Vordergrund. Lloyd George und Ritti hatten nach dieser Richtung hin Absichten, die einander sehr nahekommen. Eine von ihnen sei, daß der Geist der Versöhnung wieder in der Welt Geltung haben müsse, was Frankreich sich zu eigen machen könne. Ihr Mittel aber bestehe darin, Deutschland Erleichterungen zu verschaffen in bezug auf die ihm durch den Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen. Das könne Frankreich nicht annehmen, da ja jede Erleichterung auf seine Kosten geschehe.

Portinaz im „Echo de Paris“ sagt in seinem Bericht aus San Remo, daß, wie Lloyd George und Ritti glaubten, die Entlassung Deutschlands sich wohl erst vollziehen werde, wenn man Deutschland mit der Entziehung des wirtschaftlichen

Beistandes drohe. Man habe Sonntag hinter den Kulissen die Verhandlungen über die deutsche Frage fortgesetzt. Ritti werde dem Obersten Rat wirtschaftliche Resolutionen vorlegen, die nach Ansicht von Portinaz eine zweite Auflage des wirtschaftlichen Manifestes von London bedeuten.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ ist zwar nicht der Ansicht, daß über die deutsche Frage schon eine Verständigung erzielt wurde, jedoch glaubt er, daß die Alliierten einig seien in der Notwendigkeit, Deutschland zu entwaffnen, und daß sogar die völlige Räumung der neutralen Zone für nötig befunden worden sei. Allerdings gibt auch dieser Korrespondent zu, daß, wenn man auch im Grundsatze einig sei, sich doch viele Meinungsverschiedenheiten in den praktischen Forderungen zeigten.

Amsterdam, 20. April. Die „Times“ meldet aus San Remo: Bei der ersten Besprechung der Ministerpräsidenten am Sonntagabend, die sich auf den Versailler Vertrag bezog, ergaben sich drei verschiedene Auffassungen. Die Franzosen wollten den Vertrag voll und ganz zur Anwendung bringen. Die Italiener sind für eine weitgehende Abänderung. Lloyd George will die Ausführung des Vertrages der jeweiligen gegebenen Lage anpassen.

### Die Entente gegen einen neuen Militärputsch.

Berlin, 20. April. Angefaßt über die Möglichkeit eines neuen Militärputsches haben die Regierungen von Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien, die gegen jeden antidemokratischen Anschlag sind, ihre Geschäftsträger ermächtigt, dem Minister des Auswärtigen zu erklären, daß diese Regierungen eine deutsche Regierung, die nicht geneigt sein würde, den Friedensvertrag loyal auszuführen, in keiner Weise dulden könnten. Jede Wiederkehr der revolutionären Bewegung ebenso wie jeder Wiederausbruch von Unruhen würde nur das Ergebnis haben, die Maßnahmen zur Beilegung des wirtschaftlichen Wiederaufbaues und der Versorgung Deutschlands zu verzögern oder sogar unmöglich zu machen, während andererseits die alliierten Regierungen versprochen haben, derartige Maßnahmen in Erwägung zu ziehen.

### 40 Milliarden Ausgaben.

Berlin, 20. April. Im Hauptausschuß der Nationalversammlung gab der Reichsfinanzminister bedeutungsvolle Erklärungen über den Haushaltsplan für 1920. Der Etat weist im ordentlichen und außerordentlichen Etat eine Gesamtausgabe von rund 40 Milliarden M. auf, wozu noch ein Fehlbetrag von 12,9 Milliarden aus Reichspost und Eisenbahn hinzutritt. Im Ordinarium stehen den laufenden Einnahmen von 26 Milliarden soeben und einmalige Ausgaben von 27,95 Milliarden gegenüber, jedoch ein Defizit von 2,95 Milliarden verbleibt. Die Veranschlagung der Einnahmen sei vorsichtig bemessen. Die Kohlensteuer sei mit 4,5 Milliarden eingelegt. Die Finanzverwaltung müsse trotz der damit verbundenen schweren Belastung für alle Kreise der Bevölkerung an einen weiteren Ausbau der Kohlensteuer denken. Die Ausgaben seien in fortwährende von 3,8 Milliarden und einmalige Ausgaben von 4,1 Milliarden geschieden. Die Verzinsung der Reichsschuld betrage 12,4 Milliarden, die Pensionen 3,2 Milliarden, für Heer und Marine sind 1,9 Milliarden eingelegt und die allgemeinen Verwaltungsausgaben mit 6,3 Milliarden Mark veranschlagt. Hierzu kämen die einmaligen Ausgaben im Rahmen des Ordinariums. Zur Billigung der Lebensmittel seien 3 Milliarden eingelegt. Zur Deckung sollen die einmaligen



ordentlichen Einnahmen aus den Kriegseinkünften dienen. Die Ausgaben des außerordentlichen Haushalts beziffern sich auf 11,6 Milliarden. Zur Ausführung des Friedensvertrages werden fünf Milliarden beansprucht.

Bei Betrachtung solcher Budgetziffern entsteht die Frage nach der Sicherheit und Tragfähigkeit der steuerlichen Grundlagen. Nach der umfassenden Steuerreform erscheinen mehrere größere Steuermöglichkeiten erschöpft zu sein. Heute tritt die große finanzpolitische Ueberlegung in den Vordergrund, die zu Monopolen führe. Die schwere finanzielle Last drücke auf das Volk, wenn auch weite Schichten von dem Ernst der Lage keine Kenntnis haben oder nehmen wollen. Es ist ja leichter, egoistische Bestrebungen zu befriedigen, sich in Einnahme und Seide zu kleiden, als in schlichter Einfachheit, Sparsamkeit und Pflichttreue an den Staat und an seine Entlastung zu denken.

## Die Bekämpfung der Wohnungsnot.

Berlin, 20. April. Der Reichsrat nahm in seiner öffentlichen Sitzung am Dienstag u. a. einen Gesetzentwurf über Maßnahmen zur Bekämpfung der Wohnungsnot an, der auch an die Nationalversammlung gelangen soll. Das Gesetz sieht die bestehenden Verordnungen zusammen und sichert ihre Rechtsgültigkeit. Es bestimmt, daß die Bekämpfung der Wohnungsnot Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel vom 23. September 1918 auch über den 31. Dezember 1920 hinaus in Kraft bleibt. Die Bundeszentralbehörden können die Gemeinden zu entsprechenden Maßnahmen ermächtigen oder verpflichten. Sie können diese Maßnahmen auch unmittelbar treffen oder die Befugnis dazu einer ihnen unterstellten Behörde übertragen. Von besonderer Wichtigkeit ist die Bestimmung, daß bei Vorliegen außergewöhnlicher Umstände die Bundeszentralbehörden mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers die Gemeindebehörden auch zu anderen als in den bisher erlassenen Verordnungen enthaltenen Maßnahmen, insbesondere zu Eingriffen in die Freizügigkeit und in die Unverletzlichkeit des Eigentums und der Wohnungen ermächtigen oder verpflichten oder mit Zustimmung des Arbeitsministers selber entsprechende Anordnungen treffen oder die Befugnis dazu einer ihnen unterstellten Behörde übertragen können. Zur Entscheidung kann mit Zustimmung des Arbeitsministers an die Stelle des Reichsarbeitsministers ein anderes Versehen gesetzt werden. Von besonderer Wichtigkeit sind hier die etwaigen Eingriffe in die Freizügigkeit und Unverletzlichkeit des Eigentums und der Wohnungen. Ausdrücklich wird weiter bestimmt, daß die bisher getroffenen Anordnungen und Maßnahmen in Kraft bleiben. Die zur Bekämpfung des Wohnungsmangels getroffenen Verfügungen sollen im Wege des unmittelbaren Polizeizwanges durchgeführt werden. Die Strafen auf Übertretung der Verordnung sind bis auf 10 000 Mark festgesetzt worden. Sie treffen auch den, der eine Beschädigung der Wohnung nicht gestattet. Weiter ist bestimmt, daß die Mietpreise für Wohnungen, für die aus öffentlichen Mitteln Verpfändungen gewährt sind, nicht der Festsetzung des Eingangsamtes unterliegen.

## Die Verlegung der Kriegesbeschädigten.

Berlin, 20. April. Der sozialpolitische Ausschuß der Nationalversammlung setzte heute seine Beratung über das Militärverlegungsgesetz bei dem § 27 (Grundrentenbemessung) fort. Nach der Regierungsvorlage soll jährlich gewährt werden:

An Grundrente und Schwerbeschädigtenzulage bei einer Verringerung der Erwerbsfähigkeit um 20 v. H. 480 Mark Grundrente, um 30 v. H. 720 Mark Grundrente, um 40 v. H. 960 Mark Grundrente, um 50 v. H. 1200 Mark Grundrente und 120 Mark Schwerbeschädigtenzulage, um 60 v. H. 1440 Mark Grundrente und 240 Mark Schwerbeschädigtenzulage, um 70 v. H. 1680 Mark Grundrente und 360 Mark Schwerbeschädigtenzulage, um 80 v. H. 1920 Mark Grundrente und 480 Mark Schwerbeschädigtenzulage, um 90 v. H. 2160 Mark Grundrente und 600 Mark Schwerbeschädigtenzulage, bei Erwerbsunfähigkeit 2400 Mark Grundrente und 720 Mark Schwerbeschädigtenzulage.

Die vorstehenden Hundertsätze stellen Durchschnittssätze dar. Eine um 5 v. H. geringere Verringerung der Erwerbsfähigkeit wird von ihnen mit angesetzt. Wer in seiner Erwerbsfähigkeit um mehr als 90 v. H. beeinträchtigt ist, gilt als erwerbsunfähig. Alle Parteien haben Anträge auf Erhöhung der Grundrente eingebracht. Die Mehrzahl gab an, stellen sich auf 1 bis 2½ Milliarden gegenüber der Regierungsvorlage. Unterstaatssekretär Müller erklärte namens des Finanzministeriums, daß eine derartige Mehrbelastung für das Reich unerträglich sei. Er bitte die Parteien, über die Beträge der Regierungsvorlage nicht hinauszugehen. Die Deutschnationalen zogen ihren Antrag zurück. Der Antrag der Unabhängigen wurde abgelehnt, der Antrag der Mehrheitsparteien auf eine Mehrausgabe von 1,02 Milliarden wurde unter der Voraussetzung angenommen, daß die Fraktionen unter Berücksichtigung der Regierungserklärung dazu Stellung nehmen.

Nach § 28 soll eine Ausgleichszulage neben der Grundrente gewährt werden, wenn der Beschädigte vor dem Eintritt in den Militärdienst einen Beruf ausgeübt hat, der erhebliche Kenntnisse und Fähigkeiten erfordert. Die Ausgleichszulage beträgt ein Viertel bis zur Hälfte der Rente. Mit einigen Ergänzungen wurde der § 28 gegen eine Stimme der Unabhängigen angenommen, desgleichen ohne wesentliche Änderung einige weitere Paragraphen.

## Deutsche Nationalversammlung.

166. Sitzung, 20. April.

Am Regierungstisch: Koch, Gehler, David, Köster. Auf der Tagesordnung stehen zunächst keine Anfragen.

Auf Anfrage des Abg. Degler (Dnl.) wegen der Ernennung des Dr. Köstlich zum Reichskommissar in Breslau, erwidert die Regierung, daß eine solche Ernennung verfassungsmäßig zulässig sei. Wenn dabei auf die Zugehörigkeit des Ernannten zur demokratischen Partei hingewiesen wurde, so geschah diese Ernennung zur Beruhigung der durch den Rapp-Bußch aufgereizten Bevölkerung. Inzwischen sei die Angelegenheit erledigt.

Auf Anfrage Schiele (Dnl.) macht Reichskommissar Stüdlitz Mitteilung über das mit der Sowjetregierung abgeschlossene Gefangenenaufkommen. Der Militärtransport der Gefangenen wird nach Möglichkeit beschleunigt.

Auf Anfrage von Graefe (Dnl.) über die Erschießung des Grafen Kallin durch französische Soldaten teilt die Regierung mit, die Franzosen hätten ohne weitere Veranlassung auf die Patrouille geschossen, die die Schiffe nicht erwidert hat. Die deutsche Regierung habe in Paris Verfassung der schuldigen französischen Soldaten verlangt.

Auf Anfrage Erlenz (Dem.) sagt die Regierung bessere Versorgung der rheinisch-westfälischen Bevölkerung mit Brot zu.

Auf der Tagesordnung steht weiter die von allen Parteien, mit Ausnahme der Unabhängigen, eingebrachte Interpellation über

belgische Uebergriffe in den Kreisen Eupen und Malmédy.

Abg. Meerfeld (Soz.) begründet die Interpellation: Von dieser Tribüne aus müssen wir gegen die Vergewaltigung eines deutschen Volksteils an das Gewissen der Welt appellieren. Die Volksabstimmung wird von den Belgiern zu einer reinen Komödie gemacht. Die deutsche Bevölkerung erleidet ein wahres Martyrium und erhebt Hilfe von der Nationalversammlung. Der Kreis Eupen hat nur 70 wallonische Einwohner. Wir danken der deutschen Bevölkerung für ihren entschlossenen und mutigen Widerstand.

Minister des Äußeren Dr. Köster:

Ich freue mich, daß der erste Anlaß, über den ich hier zu reden habe, ein solcher ist, über den alle Parteien einig sind. Die Volksabstimmung ergibt ganz allgemein ein solches Bild, weil die reine Herzensfrage der nationalen Zugehörigkeit umgekehrt wird in das rein ökonomische Kalkül, in welchem Lande man mehr Brot erhält und weniger Steuern zahlen muß. Am schlimmsten liegt es aber in Eupen-Malmédy, und wir müssen von hier aus an das Gewissen der Welt appellieren wegen der nationalen Vergewaltigung, die von den belgischen Behörden den Bewohnern der rein deutschen Kreise Eupen-Malmédy und Monchau angetan wird. Nur einige Großkapitalisten und Kriegsgewinnler, die während des Krieges bei Selbstgelegen ihren Patriotismus zur Schau trugen, erklären sich jetzt für Belgien, um ihre Millionen zu retten. Das eigentliche Volk steht treu zu Deutschland, und dabei marschieren die wallonische Bevölkerung an der Spitze. Darum wurde auch beim Einzuge der belgischen Truppen in Malmédy überall die deutsche Fahne gehißt. Der Kreistag von Malmédy hat einstimmig die Loslösung von Deutschland verurteilt. Auch einsichtsvolle Leute in Belgien verurteilen die Annexion. Wir fordern Garantien für eine unbedingte Wahrung. Die Regierung wird die Vorgänge in Eupen und Malmédy stets mit größter Aufmerksamkeit verfolgen und sich ihrer Pflicht bewußt bleiben. Sie wird alles tun, um eine gerechte Abstimmung herbeizuführen. Der Völkerverbund kann nur entscheiden, daß die beiden Kreise zu Deutschland gehören.

Präsident Fehrenbach stellt fest, daß die gewaltige Mehrheit des Hauses hinter die Erklärung steht. Die Interpellation über den Durchgangsverkehr nach Ostpreußen wird auf Mittwoch vertagt.

Es folgt der Gesetzentwurf über die Bestimmung der Gebäude des Reichstages und der Landtage. Danach dürfen innerhalb des befriedeten Raumkreises des Reichstages und der Landtagegebäude Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel nicht stattfinden.

Abg. Koenen (U. S.): Wir lehnen das Gesetz ab, weil es zu Einschränkungen der demokratischen Freiheit führt.

Reichsjustizminister Dr. Blund: Die Demokratie verlangt, daß die Vertreter des Volkes bei ihren Beratungen und Beschlüssen gegen jeden äußeren Druck mit allen Mitteln des Staates geschützt werden.

Das Gesetz wird daraufhin in erster und zweiter Lesung angenommen.

Das Gesetz für Verlängerung von Patenten und Gebrauchsmustern wird angenommen.

Reichspostminister Giesberts begründet hierauf die Vorlage über die Erhöhung der Postgebühren und das bayerische Postregal. Die Post hat für 1919 ein Defizit von 1344 Millionen Mark. Die jetzige Vorlage soll 1½ Milliarden erbringen. Wenn sich die Verhältnisse nicht bessern, wissen wir nicht, ob wir um den Zusammenbruch herumkommen.

Die Vorlage wird dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Interpellation über den Durchgangsverkehr nach Ostpreußen, Patentgesetz, Beschleunigung, Reichsausgleichsgesetz. — Schluß 5 Uhr.

## Preussische Landesversammlung.

133. Sitzung, 20. April.

Am Regierungstisch: Braun, Am Behnhoff. Präsident Betzert eröffnet die Sitzung mit einer

scharfen Erklärung gegen die Behinderung der Abgeordneten der Preussischen Landesversammlung in Oberschlesien durch die interalliierte Kommission in der Ausübung ihres Mandats. Diese Verletzung des Friedensvertrages wie auch des Selbstbestimmungsrechtes muß den schärfsten Protest hervorrufen. In schwerer Weise greift die Entente auch in Eupen-Malmédy in das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung ein durch Behinderung der Stimmberechtigten, sich in die nach dem Friedensvertrage aufzuliegenden Listen einzutragen zu lassen, durch die festgehalten werden soll, ob die Gebiete im Verbands des Deutschen Reiches bleiben sollen. Die zwangsweise Einführung der Frankenwährung bedeutet besonders für die Arbeiter eine katastrophale wirtschaftliche Schädigung, ebenso die Wegnahme der wichtigen Eisenbahnlinien. Der infolge dieser Zustände ausgebrochene Generalstreik ist eine gewaltige Kundgebung im deutschen Sinne. Dafür spricht die Landesversammlung der deutschen Bevölkerung ihre Sympathie aus und verlangt die sofortige Freilassung der infolge des Streiks Verhafteten. Wohlerworbene deutsche Rechte und deutscher Boden dürfen uns nicht geraubt werden. Was deutsch ist, soll deutsch bleiben! (Beifall, anhaltender Beifall.)

Das Haus erledigt dann keine Anfragen.

Ueber die Fortführung des Mittellandkanals — Anfrage des Abg. Wittmal (Soz.) — soll dem Hause baldmöglichst eine Vorlage zugehen.

Der Erlass für die Plünderungen in Hamburg — Anfrage des Abg. Dr. Jordan (D. Sp.) — wird vorläufig aus Mitteln des preussischen Finanzministeriums bestritten, bis die Angelegenheit durch die Reichsregierung erledigt ist.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr: Verleihung der Ehrenkronen. — Schluß 4 Uhr.

## Payers verzichtet auf eine Kandidatur.

Friedrich Payer hat leider auf die Wiederannahme einer Kandidatur für den Reichstag verzichtet. Konrad Haupmann, Dr. J. Gieseler und Albert Hopf haben am 9. April folgendes Schreiben an ihn gerichtet:

Hochverehrter Freund! Der Vorstand der Deutschen demokratischen Partei Württembergs bittet Sie um die Genehmigung, daß wir für die bevorstehenden Wahlen zum Deutschen Reichstag Ihren Namen wieder als ersten auf die Liste der Partei Württembergs setzen dürfen. Ihr Weltbild, Ihre Erfahrung, Ihre Frische, Ihr persönlicher und politischer Einfluß, der Sie an die Spitze der Fraktion der Volksvertretung gestellt hat und wieder stellen wird, ist für die Partei so wenig zu entbehren, wie die werbende Kraft Ihres Namens, an den sich die Dankbarkeit für die uneigennütige und führende Arbeit eines Menschenlebens im Dienst des Reiches und des Volkes knüpft. Wir bitten herzlich und dringend um eine Zusage als letztes der Opfer, welche die Deutsche Demokratie von Ihnen empfangen hat.

Friedrich Payer hat am 16. April auf diesen Brief geantwortet:

Sehr geehrte Herren und Freunde! Sie sind so freundlich, mir für die Reichstagswahl den ersten Platz auf Ihrem Zettel anzubieten. Für diese Ehrung und Vertrauensstempelung bin ich Ihnen aufrichtig dankbar, leider kann ich Ihnen keine zustimmende Antwort geben. Es fällt mir in einem Mann, der Jahrzehnte hindurch mitten im parlamentarischen Leben drin gestanden ist, nicht leicht, auszuscheiden, wird es mir doch, nachdem ich seit 1874 alle Reichstagswahlen als Kandidat mitgemacht habe, schon wunderbar genug vorkommen, wenn ich diesmal persönlich nicht beteiligt bin. Aber ich kann die Tatsache meiner fast 73 Jahre nicht unbeachtet lassen, und offen gestanden möchte ich den Zeitpunkt, an dem es einmal nicht mehr gehen wird, nicht abwarten, sondern zurücktreten, solange ich tatsächlich noch die Freiheit der Entscheidung habe. Schon um das Mandat für die Nationalversammlung habe ich mich nur bemüht, weil es mir notwendig erschien, daß in einer so schweren Zeit des Überganges auch noch einige alte Parlamentarier mitarbeiten, die die Verhältnisse und Zusammenhänge und Personen kennen und gerade durch ihr Alter und ihre Erfahrungen noch nützlich sein können. Dieser Abschied ist vorüber und neuer wertvoller Nachwuchs hat sich mittlerweile gleichfalls eingestellt. Das demokratische Programm, mit dem ich seit Jahrzehnten in das politische Leben eingetreten bin und für das ich mein Leben lang gekämpft habe, ist durchgesetzt. Jetzt kommen für das deutsche Volk neue und schwere Aufgaben. Jüngere Kräfte werden es leichter tun. So mache ich denn von dem Recht der Berufung auf meine vorgerückten Jahre Gebrauch. Auf meine Zugehörigkeit zur Partei und auf meine Tätigkeit in derselben möchte ich damit keinesfalls verzichten. Bleibe ich doch ihr und meinen Wählern immer dafür dankbar, daß sie mir solange eine öffentliche Tätigkeit ermöglicht haben, die mir neben Arbeit, Sorge und Verantwortung auch viel Freundschaft, Erfolg und innere Befriedigung gebracht hat. Mit demokratischem Gruß

gez. Friedrich Payer. So muß denn leider damit gerechnet werden, daß aus der Volksvertretung ein Mann ausscheidet, der schon 1874 in den Reichstag eingetreten ist und auch bei den Gegnern in hohem Ansehen steht.

## Der Untersuchungsausschuß für Schlesien.

Breslau, 20. April. Regierungspräsident Joenide beabsichtigt, als Vertreter des beurlaubten Oberpräsidenten, den Untersuchungsausschuß für Schlesien so schnell wie möglich ins Leben treten zu lassen. Zum Vorsitzenden des Ausschusses hat er den Regierungsrat Dr. Bartels, den er zum Oberpräsidenten



# Waldenburger Zeitung

Nr. 93.

Mittwoch, den 21. April 1920

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. April 1920.

### Neue Bestimmungen für das Bergfach

Der Minister für Handel und Gewerbe hat unter dem 6. April d. J. neue Vorschriften über die Ausbildung und Prüfung für den höheren technischen Staatsdienst im Bergfach erlassen. Das praktische Lehrjahr bleibt bestehen, kann aber in der Art geteilt werden, daß nur ein halbes Jahr geschlossen vor dem Studium abgeleistet und das zweite Halbjahr auf die Hochschulkurien verteilt wird. Jeder reichsdeutsche Bewerber, der im Besitze des Reifezeugnisses eines deutschen Gymnasiums, Realgymnasiums oder einer deutschen Oberrealschule ist, wird auf die bei einem Oberbergamte anzubringende Meldung hin zu der praktischen Lehrzeit zugelassen. Anstelle des bisherigen dreijährigen Hochschulstudiums tritt ein vierjähriges Studium mit Abschluß durch die Diplomprüfung. Die Bergreferendare werden in beschränkter Zahl aus den Diplom-Ingenieuren ausgewählt. Ihre Ausbildungszeit wird auf zweieinhalb Jahre abgekürzt. Die Bergassessorprüfung am Schlusse der Ausbildung bleibt in der bisherigen Weise bestehen. Durch die Neuordnung wird die Spaltung der Studierenden des Bergfachs in Anwärter für den Staatsdienst auf der einen und den Privatdienst auf der anderen Seite, die bisher zu unliebsamen Erschwerungen des Studiendetriebes führte, in gleicher Art beseitigt, wie es für die Studierenden des Baufachs schon im Jahre 1903 geschehen ist. Übergangsbestimmungen dienen zur Verhütung von Unbilligkeiten für die schon in der Ausbildung stehenden jungen Leute. Kriegsteilnehmern werden wie bisher angemessene Erleichterungen gewährt.

### Die Unterhaltung der Provinzial-Chanseen.

Die Unterhaltung der Provinzialchanseen war, wie auf dem letzten Provinziallandtage mitgeteilt wurde, so geregelt worden, daß Verwaltung, Unterhaltung und Eigentum der Provinzialchanseen dauernd an die Kreise übertragen wurde unter Ueberweisung entsprechender Renten aus den der Provinz für diesen Zweck zur Verfügung stehenden Mitteln. Gleichzeitig war aus Ersparnissen der persönlichen und allgemeinen Verwaltungskosten ein Ausgleichsfonds geschaffen worden, aus dem Schäden, die durch die nachweisbare Unzulänglichkeit der einzelnen Kreise gewährten Unterhaltungsrenten entstehen, ausgeglichen werden sollten. Man dachte dabei an vereinzelte Fälle und dementsprechend ist mit dem Ausgleichsfonds verfahren worden. Durch die ganz außerordentliche Steigerung der Materialpreise und Löhne sind aber jetzt die Unterhaltungskosten bei den ehemaligen Provinzialstraßen in allen Kreisen in erheblichem Maße vermehrt worden. Hierzu kommt noch, daß die Provinzialstraßen in der Hauptsache den durchgehenden Verkehr aufnehmen haben, der durch die Unzulänglichkeit der Eisenbahntransportmittel — besonders in der Nähe der Kohlenbezirke — begünstigt ist; außerdem ruft die starke Vermehrung der Last-

kraftwagen und Dampftraktoren eine besonders schädigende Inanspruchnahme der Straßenbahnen hervor. Die Kreise müßten daher, falls sie die Provinzialstraßen in dem bisher üblichen Umfange unterhalten wollten, jetzt 300—400 Prozent mehr als die ihnen zugewiesenen Renten aufwenden. Der Fonds könnte nur einen kleinen Prozentsatz davon leisten und wäre dann aufgebraucht. Da bei der Unmöglichkeit, Ersparnisse zu machen, auch die weitere Speisung des Ausgleichsfonds nicht erfolgen kann, so schloß sich der Provinziallandtag dem Antrag des Provinzialausschusses an, diesen Ausgleichsfonds aufzuheben. Die in ihm z. Bt. vorhandenen Mittel werden zur Deckung der im Rechnungsjahr 1919 beim Straßenhaushalt zu erwartenden Ueberschreitungen verwendet, Anträge von Kreisen und Städten, die Provinzialchauffeern übernommen haben, auf Zuschüsse zu den ihnen für die Unterhaltung dieser Straßen überwiesenen Renten kann nicht mehr stattgegeben werden.

\* **Vieh-Bezugs- und Abfall-Genossenschaft des Kreises Waldenburg.** Am 17. April fand die ordentliche Generalversammlung der Vieh-Bezugs- und Abfall-Genossenschaft des Kreises Waldenburg statt. Der Vorsitzende K. M. Miel (Ober-Waldenburg) eröffnete den Geschäftsbericht. Für das abgelaufene Vorstandsjahr, Verwaltungsdirektor Bertram (Görbersdorf), wurde Gustav Heilmann (Weißstein) in den Vorstand gewählt; an Stelle des ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedes Majoratsbesitzer von Czetz (Seitenhof) Amtsverwalter Karl Scholz (Dittmannsdorf). Bisher war es der Genossenschaft nicht möglich, in ersprießlichem Sinne zu arbeiten, da die Voraussetzungen seitens der Regierung nicht gegeben waren. Nun ist dieselbe aber weit entgegengekommen und die Genossenschaft ist in die Lage versetzt worden, mit den Landwirten Schweinekaufverträge und mit dem Kommunalverwand einen Lieferungsvertrag abzuschließen. Der erste Weg zur Hebung der Fleischversorgung ist somit gegeben, sowie die Möglichkeit, den Verbrauchern allmählich etwas inländisches Schweinefleisch zuzuführen. In jedes Landwirts eigenem Interesse liegt es nun, soweit es irgendwie die Futterverhältnisse gestalten, Schweine einzustellen und der Genossenschaft zu dem genehmigten Vorzugspreise zur Verfügung zu stellen. Auch sollen den Schweinehaltern hochwertige Futtermittel zugeführt werden.

\* **Der Kursus für Gedächtnisbildung und Willensschulung von Leo Erichsen** dürfte sich zu einem ganz außergewöhnlichen Ereignis gestalten. Leo Erichsen, der seit 18 Jahren in der Öffentlichkeit von zwei Erdteilen gestanden und fast in jeder Stadt Europas und Nordamerikas Bewunderung hervorgerufen hat, wird auch während seines zweimaligen Auftretens in Waldenburg Proben seines phänomenalen Gedächtnisses und seiner fabelhaften Willenskonzentration geben. Er verdankt diese besonderen Fähigkeiten in erster Linie seiner eigenen Methode, die er seit Jahren in einem Kursus lehrt, der überall ein eingehendes Interesse und einen dankbaren Teilnehmerkreis fand. Leo Erichsen's Methode, das ist die letzte Konsequenz psychologischer Forschung und das Resultat einer Reihe wertvoller Beobachtungen; mit ihr verbindet er eine Methode zur Willens-

stärkung und Energieentfaltung und schreibt hier auf der Bahn weiter, die er mit seinem bedeutsamen Vortrag: „Der persönliche Einfluß“ mit so großem Erfolge vertreten hat. Bisher wurden 80 Kurse veranstaltet und heute verdanken Tausende Leo Erichsen ihre wiedergewonnene Spannkraft, ihren starken Willen und vor allem ihr gutes Gedächtnis. Der Kursus in Waldenburg beginnt bekanntlich am 27. April. (Näheres siehe Inserat.)

\* **Der Gewerkschaftsbund der Angestellten** teilt uns mit, daß er am 20. d. Mts. den Tarifvertrag mit dem Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens (E. V.) zu Waldenburg für die kaufmännischen und technischen Angestellten und Beamten in den Betrieben der niederschlesischen Steinkohlenbergwerke unterzeichnet hat und somit seine Mitglieder in die Rechte und Pflichten dieses Vertrages eintraten. Der Vertrag ist sofort in Druck gegeben und sind Bestellungen auf denselben schon jetzt in der Geschäftsstelle Schaeffstraße 21 zu machen, wofür auch jede gewünschte Auskunft den Angestellten erteilt wird.

\* **Die Freiwillige Feuerwehr Waldenburg** hielt im Vereinszimmer „Zu den drei Rosen“ ihre ordentliche Hauptversammlung ab, zu der 57 Mitglieder erschienen waren. Außer Festsetzung des Uebungsplanes für 1920 war der Geschäftsbericht des verfloßenen Jahres von Interesse. Hiernach hatte die Wehr ihr 51. Geschäftsjahr beendet mit einem Mitgliederbestande von 60 ordentlichen, 6 außerordentlichen, 250 Fördernden und einem Ehrenmitglieder. Die Kassenverhältnisse, die in einem besonderen Bericht zusammengefaßt waren, sind geregelt. Die Wehr hielt im verfloßenen Jahre 18 Uebungen, 6 Versammlungen und 4 Vorstandssitzungen ab; ferner wurden 142 Theaterwachen und 13 Sonntagswachen geleistet. Die Wehr wurde, abgesehen von zahlreichen blinden Feuermeldungen, vier Mal alarmiert, wobei zwei Großfeuer zu bekämpfen waren. Der bereits vor dem Kriege geplante Neubau des Feuerwehrdepots ist nun nahezu fertiggestellt und soll in kurzer Zeit bezogen werden. Der diesjährige Kreisverbandstag wird in Waldenburg abgehalten werden.

\* **Stadt-Theater.** Es sei nochmals auf die am Donnerstagabend unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle stattfindende letzte Aufführung der neuen Operette „Die Eskadronen“ aufmerksam gemacht. Am Freitag wird die Operette „Der fidele Bauer“ wiederholt. In Vorbereitung befindet sich die Operette „Die kausche Susanne“. Ferner ist für die nächste Zeit die Operette von Leo Fall „Die Dollarprinzessin“ in Aussicht genommen.

\* **Gegen die körperliche Züchtigung in den Schulen** hat Kultusminister Haenisch seinen langen Erlaß veröffentlicht. Er hat zugleich die Provinzialschulkollegen angewiesen, diesen Erlaß an die Lehrer- und Lehrerinnen-Seminare mit der Anordnung weiterzugeben, daß im Unterricht in der Pädagogik und bei den Lehraufstellungen der in der Uebungsschule unterrichtenden Seminaristen und Seminaristinnen der Erlaß und das von der zuständigen Bezirksregierung herausgegebene Merkblatt eingehend besprochen werden und auf die werdenden Lehrer und Lehrerinnen stärker als bisher im Sinne des Erlasses einzuwirken werde. Es ist streng daran festzuhalten, daß Lehrerfeminaristen

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Waldenburger Stadttheater.

#### „Der fidele Bauer.“

Operette von Leo Fall.

Nach kurzem Loresschluß erscheint nun auch noch Leo Falls populäre Operette auf dem Spielplan unseres Stadttheaters. Veranlassung dazu war der gestrige Ehrenabend für den Oberregisseur L. v. Leit, der trotz des schönen Frühlingswetters ein volles Haus zu verzeichnen hatte. Auch gestern erzielte das melodienreiche Werk einen durchschlagenden Erfolg, der durch gute Einzelleistungen und eine sorgfältig vorbereitete Aufführung noch verstärkt wurde. L. v. Leit erwies sich bei der Durchführung der Hektorrolle wiederum als ein Darsteller von hervorragenden Qualitäten. Eigentlich liegen seinem Temperament ja die Schwerenöcker-Rollen am besten; aber er mag sie sich wohl im Laufe der Saison etwas abgewöhnen haben und wollte nun einmal dem feintönigen Genre huldigen. Wie er seine Aufgabe gestern abend löste, verdient jedenfalls uneingeschränkte Anerkennung. Es war eine fein durchdachte Leistung, die in geradezu musterhafter Weise jeder Ueberschätzung auswich und die unter Ausschaltung aller billigen Sentimentalität das Hauptgewicht auf die rein menschlichen und tragischen Züge dieser Charakterfigur legte. Einen gleichwertigen Partner hatte er in Friedrich Fischer gefunden, der an Stelle Max Wötter den Bauer vom Lindenobererhof spielte. Im Vorspiel noch etwas tastend zugreifend, wurde er im weiteren Verlaufe des Abends immer mehr in seine Aufgabe hinein, und gestaltete diesen unwichtigen Prachmenschen schließlich mit unvergleichlichem Humor. Auch Grete Biehler als Annamari verkörperte dieses Naturkind gefällig und darstellerisch in ausgezeichneter Weise, ebenso lag bei Lilli Schulte die Rolle der roten Lise in besten Händen. Weniger gefiel uns Siegfried

Schelper als Stephan, von dessen Darstellung etwas reichlich viel Reserviertheit und Kälte ausstrahlte. Zum Schluß sei noch des kleinen Walter Kirbitschka gedacht, der im ersten Akt als Heinerle im Mittelpunkt des Interesses stand. Das drollige kleine Kerlchen sang sein Lied so innig, bittend und rührend, und setzte stets im Ensemblegesang so bewundernswürdig sicher ein, daß man an dem Spiel des Mädchens, von dem es wie Sonnenchein ausging, seine helle Freude haben konnte. Das Publikum zeigte sich für die guten Leistungen sehr dankbar, und zeichnete namentlich L. v. Leit durch starken Beifall und verschiedene Ehrenspenden aus. B. M.

#### „Amor auf Reisen.“

Aus Berlin wird berichtet: Einen ungewöhnlich starken Erfolg errang im Berliner Thalia-Theater die Operette „Amor auf Reisen“, die zur Uraufführung gelangte und die Sommerpielzeit eröffnete. Dem bewährten Librettisten Dr. Bruno Deder ist es gelungen, aus dem Lustspiel „Der blinde Passagier“ von Blumenthal und Radelburg ein höchst amüsantes und für die Vertonung sehr geeignetes Textbuch zu schaffen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Verführung eines in Schiebung begriffenen jungen Paars, das sich auf einer Nordlandfahrt wieder zusammenfindet. Fürs Lachen sorgt insbesondere die Figur eines sich der ganzen Reisegesellschaft auflagernden Berliner Fabrikanten. Die Musik Walter W. Goches, dessen Name als Operettenkomponist schon bekannt ist, erfüllt im allgemeinen die Ansprüche, die man an eine gute Operette stellen muß; freilich begegnet einem mißlicher Weise melodische Bekannte und berühmte Muster. Eine sehr hübsche Ausstattung, bei der besonders die norwegischen Trachten auffielen, und eine sehr flotte Darstellung taten das ihrige, um dem Sommerdirektor Felix Meinhardt die Sorgen für seinen Spielplan abzunehmen.

#### Mathilde Wallinger †.

In Berlin ist die einst vielbewunderte Primadonna der dortigen Hofoper, die Kammerfängerin Mathilde Wallinger, gestorben. Mit ihr ist eine der besten und befähigsten Gesangsleiterinnen und eine Sängerin gescheiden, die in der Blütezeit des königlichen Opernhauses zu dessen hervorragenden Mitgliedern zählte. Mathilde Wallinger, die am 17. Februar 1847 in Agram geboren war, erhielt ihre Ausbildung im Prager Konservatorium und unter Richard Lewy in Wien, und debütierte 1866 als „Norma“ am Münchener Hoftheater, wo man sie sofort unter ungewöhnlichen Bedingungen verpflichtete. 1868 war sie die erste „Eva“ in Wagners „Meistersinger“ und ein Jahr später überließ sie an das königliche Opernhaus in Berlin, dem sie seit 1882 angehörte. Der Liebreiz und weiche Schmelz ihrer Stimme, die mühelos zur Höhe drang und die sie zu behandeln wußte, wie ein Virtuose sein kostbares Instrument, die Beiseitigkeit und Zartheit, die Wärme ihres Vortrags, die Annuit ihrer Erscheinung und ihr auf wahrer Empfindung beruhendes Spiel, dies alles waren Eigenschaften, die ihr schnell die Gunst des Publikums gewannen und sie in die oberste Reihe der Opernhausmitglieder stellten. Um so lebhafter wurde es bedauert, als sie auf der Höhe ihrer Laufbahn und ihres Ruhmes sich entschloß, von der Bühne zu scheiden. Sie gastierte zunächst in Prag, später in Berlin, um ihren ungewöhnlichen stimmlichen Fähigkeiten zu leben und ihren zahlreichen Schülerinnen die Grundlagen ihres reichen Könnens mitzuteilen. Mathilde Wallinger hatte sich 1882 mit dem Baron Schimmelpfennig v. d. Ope vermählt. Aus der Ehe ging eine Tochter hervor: Marie Wallinger, die früher als begabte Schauspielerin an der Sezesionsbühne, am Schillertheater und Lustspielhaus wirkte.



(Seminaristinnen) in der Übungsschule unter keinen Umständen körperliche Züchtigungen vornehmen dürfen. Der Minister spricht zugleich die bestimmte Erwartung aus, daß auch die Leiter (Leiterinnen) der Übungsschulen von diesem Mittel grundsätzlich keinen Gebrauch machen werden, sobald den angehenden Lehrern und Lehrerinnen in der Übungsschule des Seminars ein anschaulicher Beweis dafür gegeben wird, daß eine körperliche Züchtigung in der Schule tatsächlich entbehrt werden kann.

\* Die Arbeitszeit in der Landwirtschaft. Am 16. d. Mts. verhandelten die landwirtschaftlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände in Schweidnitz nochmals über die Arbeitszeit. Auf Grund des am 22. März abgeschlossenen Notarbes, nach dem 2850 Arbeitsstunden im Jahre geleistet werden sollen, kam ein einstimmiger Beschluß dahin zustande, daß nicht länger als 10 Stunden gearbeitet werden soll, im übrigen die Bestimmungen des Tarifes gelten sollen. Die Arbeitszeit beträgt danach: Vom 1. April bis 1. September 10 Stunden, im Oktober und März 9 1/2 Stunden, im November und Februar 9 Stunden, vom 16. bis 31. Januar und vom 1. bis 15. Dezember 8 Stunden, vom 16. Dezember bis 15. Januar 7 Stunden.

\* Das Reisen für Geschäftszwecke hat sich außerordentlich verteuert, sodaß viele große Firmen überhaupt nicht mehr reisen lassen. Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands hat als Gutachter über die Bemessung von Reisepreisen folgendes festgestellt: Ein reisender Kaufmann kann unter 50—60 Mark Speise für den Reisetag nicht bestehen, und zwar ausschließlich ohne Fahrkosten.

## Sitzung der Gemeindevertretung in Weißstein.

Die Sitzung wurde mit Mitteilungen eingeleitet. Der Gemeindevorsteher berichtete über die vorgenommene Neueinteilung einzelner Häuser. Die Ungleichmäßigkeit der Räume ist feststehend, und wird hier Abhilfe zu schaffen sein. Zugestimmt wurde, daß vor allem die Eheschließungen in dem Sitzungssaale vorgenommen werden sollen. Die Kosten für die Feier des 50jährigen Bestehens der kath. Schule werden auf die Gemeindefasse übernommen. Beabsichtigt ist eine Verbesserung der Wasserhältnisse der Gemeinde und wird dieserhalb seitens des Gemeindevorstandes mit der Grubenverwaltung eine Beschäftigung der Wasserleitungsanlagen vorgenommen werden. Zugestimmt wurde dem Beschluß des Kuratoriums der Gemeindefasse, von Erhebung einer Gebühr für Hinterlegung von Wertpapieren Abstand zu nehmen und bei Einlassung von Sparbüchern einen Betrag von 1 Mk. zu erheben. Der Gemeindevorsteher wies darauf hin, daß die Wohnraumnot solange nicht behoben werden kann, als es nicht möglich ist, Neubauten in größerer Zahl durchzuführen. Auch die Erbauung von Vergarbeiterwohnstätten dürfte sich verzögern. Der von der Gemeinde beabsichtigte Kauf der früheren Kistow'schen Villa ist von der Grubenverwaltung mit Rücksicht auf den Mangel an Beamtenwohnungen abgelehnt worden. Bezüglich des Schulhausneubaus dürfte auch eine Verzögerung eintreten, weil die Regierung die Genehmigung zum Bau erst dann erteilt, wenn festgestellt, wie die Kosten aufgebracht werden. Seitens der Gemeinde sind Schritte eingeleitet worden, Beihilfen von der Regierung und aus dem Freireisefonds dafür zu erlangen. Ferner soll versucht werden, die Vergarbeiterwohnstätten-Verordnung dafür dienstbar zu machen. Die Gemeindevertretung erklärte sich bereit, die durch die Speisung der Kinder seitens der amerikanischen Außerordentlichen Mission auf die Gemeinde entfallenden Kosten zu übernehmen. In Aussicht genommen ist die Anstellung eines Gemeinde- und Schularztes. Auf Antrag der Gemeindevorstände um Erhöhung der Gehälter wurde beschlossen, bis zur endgültigen Regelung derselben zu den Grundgehältern und Alterszulagen einen Zuschlag von 25 Prozent zu gewähren. Die Kosten für die Beamtenbeholdung betragen nach der Erhöhung jährlich 194 415 Mk. Den Angestellten wird anstelle der bisherigen Zulagen von 75 Prozent zu den Grundgehältern solche von 125 Prozent gezahlt. Für Pensionäre werden Teuerungszulagen nur auf besonderen Antrag gewährt. Beschlossen

wurde die Erziehung einer weiteren Klasse an der gewerblichen Fortbildungsschule. Jugendliche landwirtschaftliche Arbeiter sollen dem Schulzwang nur für die Zeit vom 1. November bis 31. März unterliegen. Der Wochenbeitspfeiger wurde das Jahreseinkommen, das seitens der Gemeinde gewährt wird, auf 900 Mk. erhöht. Beschlossen wurde eine gründliche Instandsetzung der Straße Weißstein-Juliusstraße. Die Ausführung aber darf erst nach Einholung eines weiteren Kostenaufschlages erfolgen. Bezüglich der Gewährung einer weiteren Erhöhung der von der Stadt Waldenburg für die dortigen höheren Schulen bezuschussenden Kinder geforderten Beiträge bleibt die Gemeinde auf ihrem ablehnenden Bescheid stehen. Als Schiedsmann des 3. Bezirks wurde Syndikatsbeamter Erdmann Weiß neu gewählt.

lo. Gottesberg. Familienabend. Einen sehr gut besuchten Familienabend, der hauptsächlich eine Geburtstagsfeier für den Vaters, Kaplan Wippen, war, veranstaltete der Kathol. Gefellenverein im Hotel „Preußischer Adler“. Der Senior des Vereins, das Mitglied Benz, brachte dem Geburtstagskinde die besten Glückwünsche dar. Versäumt wurde der Familienabend durch Gesänge des katholischen Kirchenchors und die Vorlesung einiger humor. Sachen von Paul Keller und Herrn. Rauch. — Verlesung. Scherz. Ober aus Reichenbach ist zur Vertretung an die katholische Schule in Alt Rätzig berufen worden.

fr. Gottesberg. Der Evangel. Männer- und Jünglingsverein bestimmte in der am Montag abgehaltenen Versammlung als Tag der 35. Generalversammlung Montag den 17. Mai. Sodann verfolgten die Mitglieder mit großem Interesse einen erklärenden Vortrag des Vorsitzenden, Pastor Altmann, über „Das Nibelungenlied“.

d. Liebigau. Einen wohl gelungenen Nieder- und Theaterabend veranstaltete der hiesige Männer-Gesangsverein „Niederfranz“ bei vollem Hause am Sonntag abend. Der Liedermäster, Hauptlehrer Lange, bot mit seiner wackeren Sängerschule recht ansprechende Leistungen, und zeigten Männerchöre wie gemischte Chöre, wie innig das schlichte Volkslied in diesem kleinen Kreise gepflegt wird. Mit dem Lustspiel „Johannistrieb“ von Kamgaw endete die Vortragsfolge und der Tanz trat in seine Rechte.

## Aus der Provinz.

Breslau. Schwere Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Omnibus. Am Sonntag abend stieß auf der Chaussee nach Dömitz in der Nähe der Bahnhofsführung ein Straßenbahnzug mit einem mit Fahrgästen besetzten Omnibus zusammen. Dabei sind beide Fahrzeuge, die vor dem Omnibus gestanden waren, gestört und acht Personen nicht unerheblich verletzt worden. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Omnibus völlig zertrümmert wurde. Ueber die Ursache des schweren Unfalles wird mitgeteilt, daß zwei von Dömitz mit Fahrgästen zur Stadt fahrende Omnibusse an der besagten Stelle eine Art Wettfahrt veranstalteten, um aneinander vorbeizukommen. Dabei ist der rechtsfahrende Wagen vom Zuge erfasst worden.

Schweidnitz. Selbstmord. Der Obergefreite Altmann von der hiesigen Hauptverbrechens (Granatierkaserne an der Waldenburger Straße) beging Selbstmord, indem er sich am Sonntag abend in der achten Stunde in seiner Mannschaftsküche während er einen Augenblick allein war, mit einer Armeepistole eine Kugel in den Kopf schoß. Er wurde, nur mit Hand und Hufe befaßt, auf dem Bette liegend, tot aufgefunden. Es wird angenommen, daß M. Spielschulden gemacht hat und deshalb freiwillig aus dem Leben schied. Er ist der 26 Jahre alte Sohn der Inspektorswitwe M. aus Schweidnitz. Mit Selbstmordgedanken muß er sich schon seit einigen Tagen beschäftigt haben, denn ein bei ihm vorgefundener Abschiedsbrief datiert bereits vom 14. April. Die Armeepistole hatte er sich extra von einem Kameraden geliehen.

Reichenbach. Aufgedeckte Geheimtätigkeiten. Die „Reichenbacher Zeitung“ meldet aus Mendorf,

Dr. Reichenbach: Durch Anzeige lieber Freunde kam es zur Kenntnis der Polizei, daß in einem dortigen Gasthause Schweidnitzer Fleischer gern abblieben und manches Stück Vieh verwenden ließen. Schließlich glückte es den Gendarmen, daselbst ein etwa 4 Zentner schweres Schwein zu beschlagnahmen. Es wurde dem Schlachthof in Reichenbach zugeführt.

Jauer. Glühender Deirandant. Nach Unterschlagung von 37 000 Mk. hat der bei der Firma Kuring hier selbst angestellt gewesene Direktor Thiele in der Nacht zum Sonnabend die Flucht ergriffen. Die Polizei hatte von den Verfehlungen Thieles Wind bekommen und stellte Nachforschungen an, da aber die Firma die Uebermittlung des wahren Sachverhalts verzögerte, gelang es dem Deirandanten, sich aus Jauer zu entfernen. Die Polizei ist ihm auf der Spur, die nach Leipzig führt.

## Bunte Chronik.

Eine ganze Gemeindevertretung zu Arrest verurteilt.

Die Staatsanwaltschaft in Eger (Böhmen) hat gegen die Gemeindevertretung von Merfeldgrün im allgemeinen, gegen den Ortsvorsteher Pöcher im besonderen, die Anklage wegen Preistreibererei erhoben. Der Gemeinde Merfeldgrün wurden im Oktober 2500 Kilo Karbid zugewiesen zum Preise von 3,50 Kronen das Kilo. Die Gemeinde faßte den Beschluß, den Karbidpreis von 3,50 auf 6,50 Kronen zu erhöhen und verkaufte den Karbid auch zu diesem erhöhten Preise. Die Angeklagten verantworten sich damit, daß sie nicht aus selbstsüchtigen Gründen für die Erhöhung des Preises gestimmt, sondern im Interesse der Gemeinde. Der erzielte Gewinn wurde an die Ortsarmen verteilt. Das Buchergericht erkannte aber die angeklagte Gemeindevertretung schuldig und verurteilte die Angeklagten zu 14 Tagen Arrest, den Ortsvorsteher außerdem zu 50 Kronen Geldstrafe.

## Von den Lichtbildbühnen.

t. Orient-Theater. Das aufregende, in fünf Doppelakten sich abspielende Drama „Gepercht“ oder „Das Schicksal einer Braut“ führt dem Zuschauer einen Unglücklichen vor, der aus Verzweiflung über die Untreue seines Weibes, die er aus dem Hause gepöchtelt, zum Verbrecher und Mörder wird und als Inhaber einer Opiumkneipe seine Befriedigung darin findet, Frauen, die mit ihren Verehrern daselbst verkehren, durch vergiftete Zigaretten zu töten. In sein Haus wird auch die Braut des Prokurators von dessen bestem Freunde, einem jungen Arzte, den sie längst heimlich liebt, geführt, und durch die Entscheidung der Verbrecherhöhle gerät nun auch das Liebespaar in die schlimmsten Verwickelungen. Eine Verständigung der beteiligten Personen wäre möglich gewesen, doch die junge Frau sieht sich mit dem Tod und führt somit selbst den tragischen Schluß herbei. An dieses düstere Filmbild schließt sich ein heiterer Bierkeller „Die Peruanerin“, in welchem mit lebhaftem Humor geschildert wird, wie ein durch Schiebererei reich gewordener Kneipsgewinnler „in Butter“ von einer gerissenen Ausländerin an der Nase herumgeführt wird, die damit einer wackeren des großstädtischen Lebens und Treibens sind hier Familie aus der Patzche hilft. Die Schilderungen besonders reizvoll.

## Bankhaus Eichhorn & Co.

Gegründet 1728. Telephone Nr. 33. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kassen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung. Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg. Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankkähnern unter eigenem Ver- schluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel- diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

## Amthches

### Ober Waldenburg.

II. Nachtrag zum Ortsstatut zur Regelung des persönlichen Feuerlöschdienstes im Gemeindebezirk Ober Waldenburg. Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 2. Februar 1920 wird das Ortsstatut vom 18. Januar 1908 wie folgt abgeändert:

1. § 1 erhält folgende Fassung:

Zur Hilfeleistung bei Ausbruch eines Brandes im Gemeindebezirk Ober Waldenburg sowie zu Übungen und Geräteproben sind sämtliche arbeitsfähigen männlichen Ortsbewohner vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 35. Lebensjahre verpflichtet.

Befrei von der Pflicht und Übungspflicht sind jedoch die in § 4 Nr. 1 bis 6 der Ober-Präsidial-Polizeiverordnung vom 4. September 1906, Kreisblatt Seite 298 ff., aufgeführten Personenzklassen;

dieser Personen, welche der polizeilich anerkannten freiwilligen Feuerwehr des Ortes mindestens 10 Jahre ununterbrochen als dienstituende Mitglieder angehört haben;

dieser Personen, welche entweder eine einmalige Ablösungsgebühr von 50 Mark oder eine jährliche Gebühr von 9 Mark zur Gemeindefasse gezahlt haben; diese Ablösungsgelder sind nur im Interesse des Feuerlöschwesens zu verwenden;

dieser Personen, die der polizeilich anerkannten freiwilligen Feuerwehr des Ortes als dienstituende oder als zahlende Mitglieder angehören.

Die Zahlung der jährlichen Ablösungsgebühr von 9 Mark muß vor dem 1. Februar des folgenden Dienstjahres erfolgen, sonst bleibt die Verpflichtung noch für das folgende Jahr bestehen.

2. § 6 Absatz 2 Satz 1 wird wie folgt abgeändert bzw. ergänzt:

Die übrigen Verpflichtungen werden in Abteilungen eingeteilt. Diese Abteilungen unterstehen dem vom Gemeinde-Vorstande zu wählenden und vom Ortsvorsteher zu bestätigenden Führer oder dessen Stellvertreter.

3. Vorstehender Nachtrag tritt mit dem Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.

Ober Waldenburg, den 2. Februar 1920.

Der Gemeindevorsteher. gez.: Hinze.

Die Gemeindevertretung. gez.: Thoma, Berner, Bentsche, Sagner, Baumann.

Lehrich, Seidel, Janke, Posner.

Vorstehender Nachtrag zum Ortsstatut wird genehmigt.

Waldenburg, den 9. April 1920.

Der Kreisaußschuß. gez.: Schütz.

Weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, 19. 4. 20. Gemeindevorsteher.

Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Verkauf von eingelegten Schnittböhnen und Sauerkraut.

Jeden Mittwoch und Sonnabend, erstmalig am Sonnabend den 24. April 1920, findet im Eiskeller ein Verkauf von eingelegten Schnittböhnen, das Pfund zu 50 Pf., statt. Bei Entnahme von 25 Pfund und mehr von Wiederverkäufern, auch von auswärtigen, ermäßigt sich der Preis auf 40 Pf. je Pfund. Wiederverkäufer haben sich im hiesigen Lebensmittelamt zu melden.

Gleichzeitig erfolgt ein Verkauf von Sauerkraut zum Preise von 20 Pf. je Pfund.

Ober Waldenburg, den 21. 4. 20. Gemeindevorsteher.

Sch habe Herrn S. K. in über- eilter Weise beleidigt und nehme meine Aussagen zurück, nachdem wir uns gütlich geeinigt haben.

Kluge Frauen

lassen sich nicht täuschen durch so oft angebotene meist wertlose Präparate. Nehmen Sie bei Regelstörung, meine auch in verzweifeltsten Fällen erprobten wirksamen Mittel. Sie werden überrascht und mir dankbar sein. Diskr. Versand mit Garantie, vollk. unschädlich, andernfalls Geld zurück. Wicklung in 3 Tagen. O. Hansen, Hamburg, Waldenallee 50.

## Bettmässen

Beisreinigung sofort. Alter und Geschlecht angebend. Ansk. umsonst. Aelteste u. best. bewährte ges. gosch. Methode. Institut Englbrecht. München B 447, Kapuzinerstr. 8.



ist wieder das Herz in der Schwelge, sein armes Herz. Und während der Zeit da brachten bei der Tür die Willinge in leisem Gespräch.

„Ich geh' nicht wieder hinein, ich habe Kopfschmerzen — sag' ihm das!“

„Kopfschmerzen? Die hast du sonst doch nie!“  
„Doch, Zahnschmerzen zuweilen, und die sind im Kopf, und jetzt hämmert mir auch die Schläfe dabei. Und was soll ich da trinken? Du willst er etwas gestehen, das ist klar.“

„Etwas zu gestehen, das bringt er nicht mehr fertig. Ja, früher, da war er noch ein Mann. Jetzt aber ist er ein schwankendes Rohr. Aber trotzdem — du hast ihn doch lieb. Komm also!“

Da ruft die Amanda, so laut ruft sie das, daß die Schwester warnend den Finger auf die Lippen legt: „Ich ihn lieb? Ich will nichts mehr von ihm wissen. Du kannst mit ihm machen, was du willst.“

„Gut, dann will ich ihn wichtig zappeln lassen.“  
„Heirate ihn doch! Darauf allein steht doch dein Sinn!“

So die sanfte Amanda. Lägerin ist sie geworden, den Mann da drinnen könnte sie zerreißen, tut sich selber aber nur weh. Sie geht rasch in ihre Kammer und wirft sich ankleidend aufs Bett und weint still in die Kissen hinein.

Die andere aber denkt: Machen kann ich mit ihm was ich will? Hab' Dank, Schwesterlein! Dann nup' ich meine Zeit — viellecht. Und springt ins Zimmer und begrüßt den Herrn Franz, entschuldigend die Schwester und beginnt zu strahlen wie die Sonne. Das spricht und funkelt und leuchtet, und dem Jüngling wird Herz und Seele warm dabei. Das ist anders, das reißt mit sich fort.

Da trifft ihn Hertas leichte, spöttische Frage: „Sie wollen mich etwas fragen, hör' ich?“

„Ach, sofort ist das Schwanken wieder da.“

„Es ist etwas ganz Dummes, das mir durch den Sinn schwebt. Ich kann es jetzt wirklich nicht.“

„Nun machen Sie mich aber neugierig, ich will's hören. Auf der Stelle!“

„Sie würden mich anlachen, und dem will ich mich nicht aussetzen, auf keinen Fall.“

Dem werd' ich schon die Zunge lösen! denkt Herta und hat gleich einen Einfall. Sie klingelt dem Mädchen, und läßt Kuchen und Wein auftragen.

„Nur meinewegen!“ sagt sie fröhlich. „Meine Fahrt hat mich ermüdet, ich muß trinken und knabbern. Sie helfen mir aber, nicht wahr? Und schenkt ihm ein und schiebt ihm zu, und er trinkt und frisst; das Mädchen ist unwiderstehlich in ihrer bezaubernden Laune. Und sie lachen und plaudern — von der Kunst natürlich: er ist Bildhauer, sie Malerin. Aber die Kunst ist ihr jetzt nur Brücke, worüber sie Sturm laufen will, geradewegs auf ihr Ziel los. Es prickelt sie, es jagt sie, ihre Augen funkeln. Bald hat der Wein ihm die Zunge löcher gemacht, und plötzlich fordert sie: „Nun aber endlich gestehen, und selbst wenn es etwas ganz Dummes ist.“

„Ich kann es nicht — es steht etwas zwischen uns.“

„Ja, eine trennende Mauer“, sagt sie, „und ist doch nur das kurze Wörtlein „Sie“, das Künstler niemals hemmen sollte. Sofort soll diese Mauer fallen!“ — und hebt das Glas: „Auf du und du!“ und sie trinken und reichen einander die Hand.

Da durchbraust ihn ein Sturm, und er weiß kaum, was er sagt, als er übermütig ruft: „Da fehlt noch etwas! Wenn Männer Brüderschaft trinken —“

„Warum nicht?“ jagt das Mädchen heiter, und sie läßt ihn auf den Mund.

Und jäh ist er aufgesprungen — alle Himmel tun sich vor ihm auf. Jetzt muß er es sagen, jetzt! Muß sie wiederblicken, sie an sich reißen — aber er läßt sie nicht, wagt es nicht, sie zu berühren. Selbst! Selbst! — Etwas ganz Sonderbares begibt sich in seiner

Seele. Mit einem Male taucht die andere auf vor den Augen seines Geistes, in zauberischem Lichte, aber hoch unerreichbar, und es packt ihn eine unerklärliche Angst, daß sie ihm ganz entschwinden könnte.

Da sagt er mit schwerer Zunge, leise stotternd, aber unter einer unwiderstehlichen Macht: „Jetzt will ich es dir sagen. Ich bitte dich, sprich für mich bei deiner Schwester. Ich habe sie so lieb, daß ich ohne sie nicht leben kann!“

Als Herta ter Brink das hört, ist ihr zumute, als sei der Blitz eingeschlagen. Sie preßt die Hände aufs Herz, beide Hände, atmet tief auf und eilt dahin, wo sie die Schwester findet. Die reißt sie empor: „Was heulst du! Dazu hast du gar keine Ursache. Dich hat er lieb. Hochzeit kannst du machen. Komm!“ Und zerrt sie mit sich und wirft sie dem Manne ans Herz, der noch immer dasteht, totbleich und starr, und ruft: „Da habt ihr euch! Küßt euch, liebt euch — macht, was ihr wollt!“

Und hinaus zur Tür ist sie. Fliehen, nur fliehen! Aber wohin? Sie eilt die Treppe hinauf, höher, immer höher, und aus dem höchsten Giebelzimmer tritt sie hinaus auf den lustigen Söller.

Hinab in die Tiefe! Da leuchtet ihr von unten ein Beet mit Rosen entgegen, weißen und gelben Rosen. Hinabstürzen und verblutend all die Rosen färben! O Herz, mein Herz, und wenn du im Sturz nicht verblutest! Da schreit es in ihr jäh auf: „Leben! Leben! Ihnen zum Trotz gerade leben! Leben und nichts merken lassen!“

Und die Treppe hinunter in rasender Hast, hinein in die Küche — ein Messer ergreifen, und hinaus nach draußen an das Beet mit blühenden Rosen. Abgeschnitten, die besten, die edelsten, zum Strauß geordnet und zusammengebunden! Das seidene Band schlingt sie herum, das sie um den Hals trägt, mit dem goldenen Herzen daran, und schlingt das Herz mit um die Rosen, ihr glühendes, blühendes Herz.

Und dann rasch wieder ins Haus hinein! Da treten ihr die beiden entgegen, Sorge und Angst in den Mienen.

„Wir glaubten schon, dir wäre etwas geschehen.“

„Mir?“

„Du warst so sonderbar . . .“

„Sonderbar? Von Herzen fröhlich bin ich. Und meinen Glückwunsch bring' ich dir, Schwester!“ Und streckt ihr den herrlichen Strauß entgegen und läßt dazu mit beiden Augen — und wenn auch das Herz tiefbrinnen aufschreien will, sie dämpft es, dies wild-aufwühlende Herz: Stille! Stille sein! — Und es wird stille.

Als die glücklichere Schwester dies sieht, die lachenden Augen sieht, da atmet sie auf: „Dank, Dank, du liebes Herz! Die köstlichen Blumen — gleich will ich sie ins Wasser tun.“ Und eilt hinaus.

Nun stehen sie sich gegenüber, die vor ein paar Minuten Brüderschaft miteinander getrunken haben, und ihre lachenden Augen halten auch ihm stand und seiner stummen Frage.

„Meinen Glückwunsch, Schwägerin!“ sagt sie mit fröhlicher Stimme.

Da stellt ihm ein Stein vom Herzen. „Gott sei Dank!“ ruft er. „Und hier hast du den Kuß, den ich dir noch schuldig bin, Schwägerin! — — — Nun alles geklärt ist, will ich dir gestehen, daß mein Herz geschwankt hat zwischen euch beiden — bis zum letzten Augenblick. Eure Schalen waren in der Schwelge, doch als ich dich haben konnte, ohn' all mein Verdienst, gerade da kam zu der Schale meiner Schwester ein leises Quentlein hinzu — durch dich — sag', ist das nicht zum Verwundern?“

Als sie das hörte, Herta ter Brink, da wollten ihr Tränen aus den Augen fließen; aber sie zwang auch die Tränen und sagte lächelnd: „Ja, das ist wirklich sehr sonderbar.“

## Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Roland.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Die junge Dame, deren grüner Automantel sich lebhaft von dem hellen Lederpolster des eleganten Wagens abhob, lächelte schelmisch aus dem zarten Schleier heraus und warf dem ihr gegenüberstehenden Profuristen einen kampf-lustigen Blick zu.

„Ja und auch nein“, antwortete dieser. „Jedenfalls möchte ich Ihnen heute nicht widersprechen.“

Der breit und behäbig neben seiner Tochter sitzende Kommerzienrat schlug sich klatschend mit der Rechten auf das Knie und lachte bröhnend.

„Nun schlag mir aber einer lang hin. Kapitulierte schon beim ersten Schuß. Aber schließlich haben Sie Recht, Braune. Streiten könnt Ihr Euch zu Hause beim Tee. Seht Euch lieber die herrliche Landschaft an. Lacht diese nicht, selbst eine Gefahr auf sich zu nehmen?“

„Entzückend!“ entgegnete Braune, der einer Einladung des Chefs folgend nur zu gern an dieser Automobilsfahrt ins Gebirge teilnahm.

Auch Alice gab ihrer Freude über das reizende Tal Ausdruck, durch das sich die breite, gutgepflegte Straße schlängelte.

Es war auch wirklich eine Lust, so im Kraftwagen dahinzufahren. Das Automobil ging fast geräuschlos und die guten Federn ließen jeden Stoß zu einem leichten Wiegen der Sitze werden. In den Kronen der Ebereschen, die beide Seiten der Straße säumten, schimmerten hier und da schon rote Beeren durch die gelb werdenden Blätter, und während rechts zwischen dunklem Fichtenbestand malerische Felspartien hochaufragten, schäumten an der linken Seite die Wässer des kleinen Gebirgsflusses über bemooftes Gestein. Die Sonne zeichnete zwischen den Bäumen helle Flecken auf den schmalen Wiesenrand, der Straße und Fluß von einander trennte, glitzerte in den dahinplätschernden Wellen und ließ aufspringende Tropfen blühartig in farbigen Lichtern erscheinen. Die Zweige winkten in leichtem Luftzuge dem vorbeifahrenden Fahrzeug Grüße nach, und der an den Wegkrümmungen ertönende Warnungsruß der Hupe verlor sich mit dumpfem Murren in den gewaltigen Fichten, die hier die Hauptbewaldung der Berge bildeten.

„Hören Sie mal, Herr Braune“, nahm da der Kommerzienrat wieder das Wort, „wie sind

Sie denn eigentlich mit der neuen Kraft zufrieden, die Sie im Kontor haben? Cardoni oder wie der Mensch heißt. Ist es nicht ein Italiener?“

„Gewiß, Herr Kommerzienrat. Der junge Mann stammt aus Italien, heißt Lorenzo Fratoni und ist in seiner Jugend zu Verwandten nach Berlin gekommen. Jedenfalls ist er in der Buchführung sehr gewandt, wenn er mir auch in den Pausen manchmal den Eindruck eines Träumers macht.“

„Was er in den Pausen tut, ist seine Sache. Nur bei der Arbeit kann ich Träumer nicht gebrauchen.“

„In der Arbeit ist er bis jetzt fleißig und zuverlässig gewesen. Das Zeugnis, das er von Berlin mitgebracht hat, besagte ja nicht viel, aber ich glaube doch, daß er ein guter Kaufmann ist, dem wir nach mehr als einjähriger Stellenlosigkeit wieder auf die Beine helfen können.“

„Ein ganzes Jahr ohne eine bestimmte Tätigkeit? Mein Gott, das muß ja schrecklich sein“, warf Alice dazwischen.

„Ist es auch, mein gnädiges Fräulein“, antwortete Braune. „Aber wer in der Reichshauptstadt den Boden verliert, kann mitunter sehr lange warten, bevor er wieder festen Fuß hat. Tausende stellungslöse Menschen sitzen dort und harren, ja hungern dem Tag entgegen, an dem sie wieder aufrecht und stolz durch die Straßen gehen können mit dem Bewußtsein: Du bist etwas, Du kannst die Kräfte, die Dir von der Natur verliehen worden sind, verwerten, bist wieder ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft.“

„Sie sagen hungern, Herr Braune. Sind wir in Deutschland immer noch nicht so weit, daß dem qualvollsten Gefühle auch in den ärmsten Schichten der Bevölkerung vorgebeugt werden kann?“

„Das wird wohl nie ganz zu erreichen sein, mein gnädiges Fräulein, obwohl in Deutschland in sozialer Fürsorge außerordentlich viel getan wird. Sie müssen bedenken, daß nicht überall mildbillige Engel durchs Land gehen und daß mit den offenen Händen der Liebe auch nicht das Laster abgetötet wird, das immer von neuem aufwuchert, sobald man es mit Wohlthun schwächen will.“

Alice, die bei der Erwähnung ihres Sportes errötet war, blickte sinnend hinaus auf die Felder, die sich zu beiden Seiten der Straße ausdehnten. Da lag nun der nähere Boden, empfangend und zeugte in immervährendem Kreislauf, und vermochte doch nicht alle Geschöpfe zu sättigen, die die heimatische Erde bewohnten. Gerade das edelste derselben mußte hungern, wenn es ihm nicht gelang, durch Arbeit sein Brot zu erwerben. Und



doch gab es Millionen von Menschen, die dem lieben Gott die Tage abstahlen und in Nichtsein ihre Zeit verbrachten. Gehörten diese auch zu den Edelgeschöpfen der Welt? Musste man nicht vielmehr verächtlich auf diese Drogen der Natur herabsehen, anstatt in scheuer Ehrfurcht vor ihrem Geldsack zu knien? Es waren gefährliche Gedanken, die dem jungen Mädchen durch den Kopf gingen und die ihren Ursprung wohl in dem Jammer hatten, den sie an ihren Liebesgängen zur Armut o, i zu hören bekam.

„Hast Du auch hungern müssen, Papa?“

„Gewiß, mein Kind“, entgegnete der Kommerzienrat ernst. „Auch ich habe trübe Stunden der Jugend durchlebt. Darum habe ich dem wildfremden Menschen ja auch sofort Stellung gegeben, als er bei mir vorsprach und erklärte, daß er am Ende sei und Tätigkeit als Handarbeiter auf irgend einem Bau suchen müsse, wenn auch dieser Gang vergebens bleibe.“

„Ich glaube, Sie haben ein gutes Werk getan, Herr Kommerzienrat“, bemerkte Braune. „Es wäre wirklich schade gewesen, wenn so reiche Kenntnisse zu Grunde gingen.“

„Immerhin, haben Sie ein Auge auf den Mann. Wenn er so bleibt, wie Sie ihn schildern, dann soll er sich wohlfühlen bei mir.“

Alice, die dem Gespräch mit sichtlichem Interesse gefolgt war, warf dem Vater einen dankbaren Blick zu und nahm sich vor, ihn nächstens aus der Fabrik abzuholen, um den neuen Beamten kennen zu lernen.

Der Wagen rollte indessen seinem Ziele zu.

Es war dies ein kleines Gebirgsdörfchen, das als Ausflugsort und Sommerfrische der Großstädter besonders beliebt war. In leichten Bindungen zog sich der Weg hinauf. Wiesen, auf denen hier und da buntschneefarbene Mädel weideten, wurden sichtbar; auf den Kartoffelfeldern hatte die Ernte begonnen und in grauen Schwaden zog der Rauch des Feuers nach dem Walde hinüber, dessen Gipfel in leichten Nebel hüllend.

Schon waren die ersten an der Straße errichteten Häuser des Dörfchens vorübergehuscht. Die Bewohner waren entweder im Garten beschäftigt und wendeten auf den Hupenruf nachlässig den Kopf, oder sie erschienen am Fenster, um einen kurzen Blick auf die Straße zu werfen. Automobile waren zwar hier keine seltene Erscheinung mehr, aber etwas Neugier war geblieben und den Dorfbewohnern ein Bedürfnis, die Fremden zu mustern.

Da geschah etwas Schreckliches.

An der Straßenkreuzung riß der Chauffeur plötzlich die Bremse herum, sodaß die Insassen fast aus dem Wagen geschleudert wurden, denn in wildem Galopp rasten zwei führerlose Pferde heran, den zum Teil schon zertrümmerten Wagen hinter sich herschleudernd.

„Zur Seite!“ schrie Kommerzienrat Wälder

dem Führer des Wagens zu. Bevor dieser aber seitwärts lenken konnte, mußte der Zusammenstoß erfolgen, denn die durchgegangenen Tiere stürmten dem Automobil gerade in die Flanke.

Das durch den Aufschlag gerötete Antlitz Alicens war leichenblau geworden und wie gelähmt in die Kissen zurücksinkend, erwartete sie mit geschlossenen Augen den Anprall.

In demselben Augenblick aber warf sich Braune, der mit einem rühnen Satz über die Karosserie gesprungen war, den Tieren entgegen, fiel dem Handpferd in die Zügel und riß es zur Seite. Es war jedoch zu spät. Ein Brechen und Brasseln, die Deichsel des Wagens hatte das Automobil getroffen und war zersplittert. Das Sattelpferd wurde von dem auf einer Seite räderlosen Kastenwagen an das stark gebaute Motorsfahrzeug geschleudert und kam zum Stürzen, das andere Tier mit sich zu Boden reichend.

Mit lautem Aufschrei sah Alice, daß Braune zusammensank. Er war von den Hufen des wütend um sich schlagenden Pferdes getroffen worden.

Der Chauffeur, ein junger kräftiger Mensch, sprang blitzschnell vom Sitz herunter und riß den Verunglückten aus dem Bereich der tobringenden Hufe, während Kommerzienrat Wälder, hochrot im Gesicht und vor Aufregung zitternd, seinen massigen Körper durch die Tür des Wagens zwängte. Von allen Seiten eilten Dorfbewohner herbei, um zunächst die immer noch wie wild um sich schlagenden Pferde aufzutragen. Inzwischen wurde Braune bewußtlos ins nächste Haus getragen.

Alice Wälder war von ihrem Vater aus dem Automobil gehoben worden und lehnte schluchzend an seiner Brust.

„Mein Gott! Der arme Herr Braune! Was ist mit ihm, Papa? Ist er tot?“

„Wir wollen es nicht hoffen, Kind. Ich will gleich zu ihm. Nur möchte ich Dich erst unterbringen.“

„Nein, laß mich mit zu ihm gehen, Papa“, bat sie, während sie die tränenschnellen Augen in innigem Flehen aufschlug. „Ich muß wissen, was ihm geschehen ist. Wenn er um meine, um unsere Rettung den Tod gefunden hätte...“

Sie stöhnte qualvoll auf. Doch der Kommerzienrat strich ihr zärtlich die blonden Locken aus dem Gesicht und sagte begütigend:

„Du mußt nicht gleich das Schlimmste denken, Alice. Komme mit zu ihm. Ich will dann sofort den Arzt herbeiholen.“

Er führte das noch leise weinende Mädchen durch die Reihe der Kinder und Erwachsenen, die sich am Orte des Unfalls angesammelt hatten und nun teilnahmsvoll zurücktraten.

Braune war in die im Erdgeschoß des

nächsten Hauses gelegene Wohnung eines Arbeiters gebracht worden, der sofort erbötig war, den Verunglückten bis zur Ankunft des Arztes bei sich aufzunehmen.

An der Hand ihres Vaters betrat Alice das Arbeiterstübchen, das trotz seiner Einfachheit einen freundlichen, sauberen Eindruck machte. Auf Tisch und Kommode lagen rote Damastdecken, von denen sich weiße Läufer leuchtend abhoben. In der Ecke stand eine Nähmaschine, deren Kasten ebenfalls mit gehäkelter Decke behangen war, und einfache Holzstühle luden zum Sitzen ein.

Braune lag auf dem großen Sofa, das mit einem buntgeblümten Rattunüberzug versehen war. Sein Gesicht war bleich, die Augen geschlossen. Als Alice bei diesem Anblick laut aufschluchzte, winkte ihr die Frau des Arbeiters, die soeben ein nasses Tuch auf die leichtblutende Stirnwunde Braunes legte, Schweigen zu.

„Er schlug vorhin die Augen auf, Fräuleinchen. Also tot ist er nicht. So was macht der Doktor allemal wieder gesund.“

„Na, siehst Du, mein Kind. Bleibe meiner wegen einsteilen hier“, sagte der Kommerzienrat und eilte davon, um ärztliche Hilfe zu erbitten.

Wenn er sofort telephonischen Anschluß nach dem benachbarten Städtchen erhielt und er dem Arzte, wenn er noch zu Hause war, seinen Kraftwagen schickte, konnte der Mann in einer halben Stunde da sein. Dann erfuhr man wenigstens, wie es um Braune stand.

Der Kommerzienrat war in tiefer Sorge um den Mann, den er hochschätzte und dessen zarte Neigung zu Alicen er längst erkannt hatte.

Während ihr Vater nach dem Gasthof des Ortes eilte, um von dort aus zu telephonieren, saß Alice an der Seite des Verletzten. Die Arbeiterfrau war ihren häuslichen Beschäftigungen nachgegangen und kam ab und zu in das Zimmer, in dem es recht still geworden war. Nur der Reifig am Fenster sang dann und wann verträumt sein „Dittelditteldittsch“ und im Ofen zischte das überkochende Wasser für den Nachmittagskaffee. Die Blumen am Fenster dufteten süß, ein Sonnenstrahl stahl sich durch die Gardinen, blühte in dem mit Ansichtskarten besetzten kleinen Wandspiegel auf und huschte dann hinüber zu dem bleichen Mann, der unter dem neckischen Spiel den Kopf bewegte und, die Augen öffnend, verwundert nach der weißgetünchten Decke hinauffarrte.

Dann wanderte wie von einem Magnet angezogen sein Blick nach rechts und tauchte in zwei blaue Augen, die ihn in zärtlicher Sorge betrachteten.

„Alice“, flüsterte Braune und streckte selig dem Mädchen die Hand entgegen.

„Arthur — Verzeihung, Herr Braune!“

jubelte Alice erglühend und umklammerte die dargebotene Hand. „Gott sei Dank, Sie leben!“

„Hoffentlich noch recht lange und nicht allein“, lächelte er. „Alice, Sie sprachen soeben einen Namen aus, der aus innerstem Herzen kam und mit dem ich von Ihnen immer gerufen werden möchte. Darf ich hoffen, Du liebes, süßes...“

(Fortsetzung folgt.)

## Ein Quentlein Uebergetwicht.

Eine kleine Geschichte. Von Georg Rueseler. Nachdruck verboten.

Franz v. d. Heyden glaubte am Morgen endlich entschieden zu haben; als er nun aber in der Villa ter Brink der stillen, sanften Amanda gegenüber saß, wußte er mit einem Male nicht mehr, wie er entschieden hatte, in solch zitternder, unruhvoller Bewegung war sein Herz. O diese Villa ter Brink, so hübsch hineingebeutet in den grünen, blühenden Garten! Wie die ihn seit Wochen in ihrem Banne hielt! O diese Zwillinge Herta und Amanda und die ruhig lächelnde Mutter! Daß die auf einige Tage verreist war, hatte er gewußt, und deshalb gerade war er hergekommen — in solchen Fällen entscheidet man rascher, wenn die Mutter nicht dabei ist. Sonst wäre es ihm lieber gewesen, er hätte die Herta getroffen und nicht die Amanda. Deshalb? Ja, das wußte er nicht genau. Das war es ja eben: beide Schwestern gleich hübsch, gleich lieb, und doch etwas verschieden. In Herta steckte Künstlerblut, wie in ihm selber; sie ist von bezaubernder Frische, rasch und ursprünglich, und geht unbestimmt auf ihr Ziel los, wie er das auch verstand, als er noch nicht in dies unselige Schwanken hineingeraten war, das seine Seele so gänzlich umgestaltet hat. Ach, Hertas blühende Augen haben es ihm angetan; aber auch die andere hat ihre Vorzüge: sie hat Gaben für den Haushalt, und das ist nicht zu verachten, wenn man einmal zusammenlebt, und dann ist sie sanft und ein bißchen zög und scheu, und das kleidet nicht nur gut, da bleibt noch etwas Aussicht, später die Zügel nicht ganz aus den Händen zu verlieren.

Und so saßen nun in der Villa ter Brink zwei Menschen einander gegenüber und plauderten und lachten, und doch wollte das Gespräch nicht auf den rechten Ton kommen. Fräulein Amanda hatte das leise Gefühl: Der andere da, der will dir etwas sagen und wagt es nicht. Sollst du ihm helfen? Um Gotteswillen, nein, das tut man doch nicht! — Und der Jüngling denkt: Wie das Herz dir klopfet! Lauter dummes Zeug redest du, und du weißt nicht mehr, was du wilst. Ein Ende machen! Naß!

Und der Bildhauer Franz v. d. Heyden hat sich erhoben und läßt dem gnädigen Fräulein die Hand und sagt: „Verzeihung, daß ich zu lange aufgehalten habe! Ich wollte Fräulein Herta noch etwas fragen, aber nun sie doch nicht wiederkommt.“

„Sie — meine Schwester —?“ Klingt es etwas enttäuscht. — „Sagen Sie es doch mir, vielleicht, daß ich Ihnen darauf antworten kann!“

Da wird der Jüngling verfolgt und seine Zunge gerät in ein seltsames Stammeln: „Sie? — Nein, das geht doch nicht — das würde — in der Tat — da ist es besser, wenn ich — ein andermal —“ und will schon zur Tür hinaus, als draußen die Hausglocke erklingt.

„Warten Sie! Das kann Herta sein — und dann können Sie ja gleich —“

Amanda eilt hinaus, und der Jüngling glaubt bemerkt zu haben, daß ihr Auge zornig aufleuchtete. So etwas hat er nie an ihr kennen gelernt, und in ihm



hinübergenommen hat, bestimmt. Das zweite vom Oberpräsidenten zu ernennende Mitglied steht noch nicht fest, es soll aus dem Kreise der mittleren Beamten genommen werden und ein Reichsbeamter sein, falls die Absicht verwirklicht wird, die Zuständigkeit des Untersuchungsausschusses auch auf die Reichsbeamten auszuweiten. Seitens der Deutschen demokratischen Partei ist Lehrer Herrmann, in seiner Vertretung Regierungsfreier Diekmann in den Untersuchungsausschuss delegiert worden, vom Zentrum Regierungsrat Finger von der Oberzolldirektion, als Vertreter Oberlandesgerichtsrat Günsche, von der Sozialdemokratischen Partei Herr Nietisch, als Vertreter Herr Maché. Eine Erweiterung des Ausschusses ist noch zu erwarten, da die Sozialdemokratische Partei als Bedingung für ihren Eintritt die Hinzuziehung eines Vertreters der unabhängigen Sozialdemokraten gestellt hat, und lehre sich bereit erklärt haben, in den Untersuchungsausschuss einzutreten.

Das Ministerium hat es in Anbetracht der ungünstigen Finanzlage ausdrücklich abgelehnt, für den Ausschuss irgendwelche Mittel zur Verfügung zu stellen. Die Tätigkeit der Mitglieder ist also eine rein ehrenamtliche. Der Ausschuss soll, wenn möglich, morgen nachmittag oder übermorgen vormittag zum ersten Male zusammentreten. Es soll durch ihn eine Verzeilelung der Untersuchungen in der Provinz veranlassen und eine einheitliche Beurteilung nach den gleichen Gesichtspunkten erfolgen. Er hat das ihm vom Staatsministerium zugestellte Material durchzuarbeiten, diejenigen Fälle, die ihm als Lappalie oder als nicht geeignet erscheinen, bei Seite zu legen, bei den übrigen aber dafür zu sorgen, daß sie so schnell wie möglich den Disziplinär- oder Strafbehörden überwiesen werden.

Der Fall Ameling ist auf Veranlassung des stellvertretenden Oberpräsidenten seit gestern Gegenstand einer Disziplinäruntersuchung und der Polizeipräsident hat seinerseits ein strafrechtliches Ermittlungsverfahren eingeleitet. Die Untersuchung gegen die Gloger Offiziere befindet sich bereits in den Händen der Staatsanwaltschaft.

## Letzte Telegramme.

### Das Programm des neuen Außenministers.

Berlin, 21. April. Der neue Außenminister Dr. Köpfer äußerte zu einem Redaktionsmitglied des "Vorwärts" über sein Programm u. a.: Mehr denn je sei eine klare demokratische Politik im Innern die Vorbedingung für erfolgreiches Wirken nach außen. Das Ausland habe nur Vertrauen in das Deutschland der Koalition. Ebenfalls, wie die Entente eine Kapp-Regierung geduldet hätte, ebenso wenig würde sie eine Diktatur des Proletariats gestatten. Als eine seiner nächsten Aufgaben betrachte der Minister eine möglichst baldige Herbeiführung der Räumung der Rheinland-Städte. Dazu müsse aber auf der äußersten Rechten und der äußersten Linken alles vereinbart werden, was geeignet sei, den Schatzmachern links des Rheins neue Vorwände in die Hand zu spielen. Weiterhin sagte der Minister: Mehr denn je brauchen wir jetzt das Vertrauen des Auslandes. Dies ist die Vorbedingung für eine Revision des Versailler Friedensvertrages. Ich erblicke im Versailler Friedensvertrag eine Tatsache, die wir durch unsere Unterschrift feierlich anerkannt

haben. Wir müssen der Versuchung widerstehen, eine Restitutionspolitik zu treiben, die ihren Zweck gänzlich verfehlt.

## Die Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 21. April. Zur Meldung einer Berliner Korrespondenz, daß die Reichspräsidentenwahl gleichzeitig mit der Reichstagswahl erfolgen solle, erfährt die "Deutsche Allgemeine Zeitung" zuverlässig, daß diese Auffassung durchaus irrig ist. Voraussichtlich wird das Reichstagswahlgesetz bestimmen, daß der Termin für die Reichspräsidentenwahl durch den Reichstag festzusetzen ist.

**Wettervorausage für den 22. April:**  
Teilweise heiter, schwachwindig, etwas kühler.



die gute, hautverjüngende Zuckooh-Creme, neben Zuckooh-Elite-Creme das weitaus Beste bei rauher, spröder Haut!

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müllers, für Redakteur: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am 19. April starb nach kurzem schweren Leiden unsere liebe, gute Tochter und Schwester  
**Gertrud,**  
im Alter von 10 Jahren. Um stille Teilnahme bitten  
Die trauernden Eltern und Geschwister.  
**Familie Laude.**  
Beerdigung: Donnerstag nachmittag 3 Uhr.  
Trauerhaus: Kristerstraße 4 a.

## Geblechtskrankheit!

**Nasche Hilfe durch giftfreie Auren.**  
Harnröhrenleiden, fester auch veralt. Ausfluß, Heilung in kurz. Zeit ohne Schmerzen u. ohne Einwirkungen. Syphilis, ohne Berufshörung, ohne Schmerzen, Querschnitt u. ohne Einwirkungen. **Mannschwäche**, schnelle Wirt. Aue ohne Berufshörung. Aber jedes der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und hundertsten wertvollen Dank-schreiben. Zusendung gegen 1 Mk. für Porto und Spesen in verschlossener Dose ohne Aufdruck durch  
**Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin G. 77**  
**Potsdamer-Str. 123 E.** Spreßg. 11, 2-4.  
Sonntags 10-11 Uhr.  
Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre geschickt werden kann.

Ein komplettes Aufschgeschir mit Messerbeschlag (Einspänner),  
3 Stielgeschirre,  
2 Artillerie-Kummet-Geschirre,  
1 Spitzkummet-Geschirre,  
1 Sattel mit Reithaum,  
1 Paar Gummistiefel,  
1 Paar gute Knopf-Gamaschen,  
1 Paar gelbe Gamaschen (Rindleder),  
3 Stück Deckengurte  
verkauft

## Schindler, Sattlerei,

Schaeßstraße 10 (Hinterhaus).

**Schönes, festes Sauerbrant und saure Gurken**  
hat genterweise abzugeben  
P. Ueberhäuser, Dittersbach, Gemüsehandlung.

Bald z. beziehen! Berl. m. besseres Landhaus, 4 1/2 km u. Nieder Salzbrunn, 4 Zimm., Küche, Stall, Obst- und Gemüse-Garten. Pr. 25500 Mk. Anzahlung 14000 Mk. Schreiber, Breslau, Karlsruherstr. 20.

**Wieder am Lager:**  
**Anaben-Anzüge,**  
für 5-8 Jahre, von 50 Mk. an,  
**Anaben-Anzüge,**  
für 9-12 Jahre, von 120 Mk. an,  
**Burischen- und Herren-Anzüge,**  
einfach und Sport, mit nur gutem Futter, von 200 Mk. an,  
**miniär-Mantel**  
von 60 Mk. an,  
**gebrauchte Miniärhosen**  
schwarz und grau, von 35 Mk. an,  
**miniär-Röcke und Kleider,**  
**miniär-Strogirne**  
und vieles anderes mehr bei  
**Franz Teuber, Weißstein,**  
Flurstraße 1.

**Rausgefuche**  
**Schreibtisch**  
oder Stuhl-Schreibpult  
zu kaufen gesucht. o Angebote sind unter P. W. 84 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. zu richten.

**Kontrollkaffe**  
National mit Zetteldrucker gesucht, Barzahlung. Preis erbeten unter J. M. 22250 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Geldverkehr**  
**20 000 Mark**  
auf sichere Hypothek (möglichst Landbesitz) 1. Juli zu vergeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Zu vermieten**  
Größerer Eiskeller als  
**Lagerraum,**  
sowie kleines möbliertes Zimmer zu vermieten.  
Märkert, Konradstraße 4.

**Mietgefuche**  
Freundlich möbliertes Zimmer von ruhigen, solidem Herrn zum 1. Mai oder später gesucht. Angebote erbeten unter P. D. in die Geschäftsstelle d. Zeitung.  
Anständiges Fräulein sucht möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit, am liebsten in Waldenburg. Offerten erb. u. D. 50 in die Geschäftsst. d. Ztg.

**Diverse**  
**Bei Influenza,**  
Husten, Heiserkeit, Verschleimung Bronchialkatarrh, Asthma, Auswurf, Schlaflosigkeit trinke man nur Tee „OPSI“. Bei Franz Bentsche, Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg.

**Schützen** Sie Ihre Gar-dinen und Vor-hänge durch  
**Holzrouleaus,**  
billigster u. haltbarster Ersatz für Vorhänge, v. 20,- bis 50,- Mk. Vorlage von Mustern von bestbewährtester Firma durch  
**Neuheiten-Vertrieb „Corona“**  
Neurode i. Schles.  
Postkarte genügt.

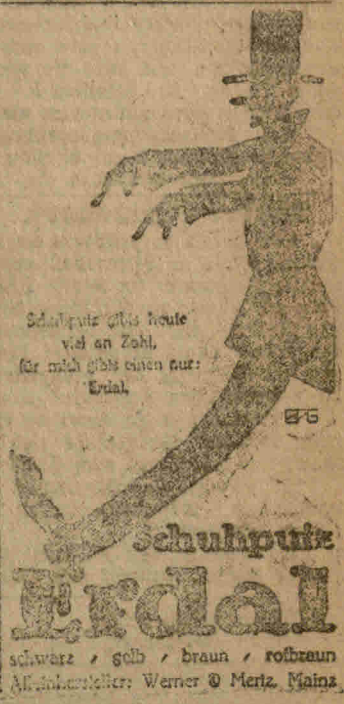
**Medizinal-Lebertran und Lebertran-Emulsion**  
für Schwache u. Kranke, frische gute Ware. Flasche Mk. 8.00.  
**Schloß-Drogerie,**  
Ober Waldenburg. Telephon 1053.

**Wanzen nebst Brut**  
vernichte ich durch mein **Ausgasungsverfahren.**  
Besuch u. Kostenanschlag kostenlos.  
**Fritz Florian,**  
geprüfter Kammerjäger, Gneisenstraße 8.

**Sämtliche Reparaturen**  
an  
**Nähmaschinen**  
werden von meinem nur  
**erstklassigen Mechaniker**  
stets aufs beste und sauberste ausgeführt.

**R. Matusche,**  
Löbserstraße Nr. 7.

**Fremdenlisten**  
für Hotels, Gasthäuser etc. wieder vorrätig in der Buchdr. Ferd. Dornel's Erben.



**Erdal**  
Schuhputz  
schwarz, gelb, braun, rotbraun  
Alleinvertrieb: Werner & Mertz, Mainz.

**Achtung! Transport- u. Reise-Effekten!**  
**Gegen Diebstahl und Beraubung**  
von Umzugsgütern, einschließlich Bruchgefahr, sowie sämtl. Sendungen, sowohl mit der Post, Eisenbahn, als auch Fuhrtransporte und Reise-Effekten schützt man sich durch Abschluß einer Transportversicherung bei der **"WATERLAND"**.  
Kostenlose Offerten erbeten:  
**Hermann Renschel, Auenstraße 37. Fernruf 482.**

**Kleine Anzeigen**  
haben in der "Waldenburger Zeitung" den größten Erfolg!

**Offene Stellen**

**Vollständiger Vertreter**  
Amgl. Drogt. zum Besuch von Apotheken und Drogerien für dortigen und Hirschberger Bez. gefucht.  
**Carl Böger, Drogen-Großhandlung,**  
Breslau, Palmstraße 27.

**Nebenverdienst**  
i. eign. Heim, best. aus leicht. Schreib- u. and. Arb., erhalten Damen und Herren jed. Stand. Ang. unter N. V. m. Rückporto an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

**Kräftiger Laufbursche**  
melde sich bei  
**Märkert, Konradstraße.**  
Fleißiges, ehrliches Mädchen bei gutem Lohn für sofort gesucht.  
**Frau Paus, Nieder Herrmsdorf,**  
Gasthaus zum Kronprinz.

**Mädchen**  
zum Stifktieren für baldigen Eintritt gefucht.  
**Robert Hahn,**  
Freiburger Straße 31.

**Ein kräftiges Dienstmädchen**  
sucht zum 1. Mai  
Frau Bäckermeister Köhr,  
Rathausplatz 10.

**Stellengefuche**  
Anständiges, streng reelles Fräulein sucht Stellung als Verkäuferin oder Filialeleiterin, am liebsten in Bäckerei oder Konditorei. Off. erb. unter B. F. in die Geschäftsstelle d. Zeitung.

**Verkaufe**

**Gebr. Bettstelle mit Sprungfedermatratze zu verkaufen**  
Friedländer Straße 15, I.  
**Ein gebr. Mädchenhut u. eine gestricke Jacke billig zu verkaufen**  
Birchholzstr. 6, 4 Tr. 18.  
**Junge Nähner zu verkaufen**  
Wischeit, Bahnhofstr. 4.  
**Eine große Kinderbettstelle und ein roter Damenstrophhut zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.



# Großer Posten eleganter Herren-Stoffe

in hellen und dunklen Farben  
in blau, marengo und schwarz.  
**Erstklassige Qualitäten**  
zu zeitgemäss billigen Preisen.

## Konfektionshaus Max Silbermann.

Beachten Sie meine mit Preisangabe versehenen Schaufensterauslagen.

### Ämtliches

#### Saatkartoffeln.

Der Verkauf von Saatkartoffeln findet am  
Donnerstag den 22. d. Mts.,  
von früh 7 Uhr an, auf dem unteren Bahnhof Waldburg statt,  
und zwar für die Buchstaben A bis F.  
Ausweis (Steuerkarte) ist mitzubringen.  
Es kommen nur solche Besteller in Frage, welche beim städti-  
schen Gartenamt Saatkartoffeln bestellt haben.  
Waldburg, den 21. April 1920.

Städtisches Gartenamt.

#### Der Saatkartoffelverkauf

für die Mitglieder des Kleingartenbauvereins Altmühl  
erfolgt am Mittwoch den 21. d. Mts., vorm. von 7 Uhr an, in  
Walle's Brauerei.

Als Ausweis ist der vorjährige Steuerzettel vorzulegen.  
Doppelanforderungen werden verfolgt. Die Belieferung der Wal-  
denburger Besteller erfolgt durch das städtische Gartenamt nach  
einer noch zu erlassenden Bekanntmachung.  
Waldburg, den 20. April 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

#### Das städtische Mietseinspruchsamt

befindet sich von heute ab im Pleß'schen Hause, 2. Stock, Zimmer  
37 (Abteilung VIII).

Gedönet für das Publikum von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr  
mittags.

Waldburg, den 20. April 1920.

Der Magistrat.

#### Ober Waldburg.

Unterernährte, werdende und stillende Mütter, welche die  
Speisung der Quaterhilfe beanspruchen, wollen sich dem hiesigen  
Gemeindearzt Herrn Dr. Wagner Donnerstag den 22. April,  
vormittags 9 1/2 Uhr, vorstellen.

Ober Waldburg, 21. 4. 20.

Gemeindevorsteher.

#### Ober Waldburg.

Die nächste Übung der Büchsenpflichtigen mit den An-  
fangsbuchstaben F bis H findet am

Montag den 26. April 1920, nachmittags 6 Uhr,  
beim Geräteschuppen statt.

In Zukunft werden die für den jedesmaligen Zeitraum von  
zwei Monaten festgesetzten Büchsenübungen nur noch durch  
Anschlag und Aushang bekannt gemacht.

Ober Waldburg, den 19. 4. 20.

Der Amtsvorsteher.

#### Dittersbach.

Vom 28. bis 29. d. Mts. wird in hiesigem Bezirk die Bei-  
tragseinschätzung durch die Kontrollstelle Schweißung der Landes-  
versicherungsanstalt Schlesien einer Revision unterzogen. Die  
Arbeitgeber und beschäftigungslosen Versicherten haben die Dui-  
tungsarten, Ausrechnungsberechnungen, Dienst-, Arbeits- und  
Brantentafelnbücher, erstere auch die Lohnlisten, zur Einsichtnahme  
bereitzustellen, und falls sie verhindert sind, dieselben spätestens  
einen Tag vor der Revision bei hiesiger Gemeindeverwaltung zur  
Einsicht des Kontrollbeamten niederzulegen.

Die Ueberwachungsprotokolle, betr. Beitragsentrichtung,  
liegen in Zimmer 2 zur Einsicht für die Beteiligten aus.

Dittersbach, den 20. 4. 20.

Der Gemeindevorsteher.

#### Nieder Hermsdorf.

#### Geflügelabgabe.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat Herrn  
Rantor Uhse in Dittersbach ermächtigt, als Aufkäufer der Land-  
wirtschaftskammer im Kreise Gähner und Gähne für die Abliefe-  
rung an Belgien zur Erfüllung des Friedensvertrages anzufordern.  
Die Geflügelhalter sind bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von  
bis zu 5000 Mark verpflichtet, ihm die Beschäftigung ihrer Bestände  
und die Auswahl der geeigneten Tiere daraus zu gestatten und  
die erforderlichen Auskünfte zu erteilen.

Der für das zu liefernde Geflügel festgesetzte Höchstpreis be-  
trägt 48 Mark für Gähner und 60 Mark für Gähne. Der Auf-  
käufer hat den Preis nach Anhörung des Besitzers festzusetzen.

Die erfolgte Anforderung ist durch den Aufkäufer schriftlich zu  
bescheinigen. Die angeforderten Tiere sind bis zum Abruf pfleg-  
lich zu behandeln.

Waldburg, den 15. April 1920.

Der komm. Landrat und Vorsitzende des Kreisausschusses.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 21. 4. 1920.

Der Amtsvorsteher.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donn. 22. April, abds. 8 Uhr:

Arb. □ Verl. d. Vet.-I.  
Schwestern - Versammlung.

Morgen Vormittag

steht am unteren Bahnhof ein

Waggon Futterrüben

zum Verkauf bei

Hermann Schnabel

Töpferstraße 22. Telefon 888.

## Möbel

eichene Schlaf-  
zimmer,  
moderne Küchen,  
einzelne Stücke.

!!Billigste Preise!!

R. Karsunky,

Ring 10, 1. Etage.

## Musik - Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen  
maß. Honorar C. Schweszer,  
Auenstr. 23 d, part., neb. Ensemble.

## „Concordia“,

Gesellschaftsverein, Hermsdorf.  
Übungsabend am 23. d. Mts.  
fällt wegen einer politischen Ver-  
sammlung aus. Dafür bestimmt  
Freitag den 30. April 1920,  
Hotel Glühöhl.

Der Vorstand.

## Stadttheater

in Waldburg.

Donnerstag den 22. April cr.:

Unter Mitwirkung der gesamten

Waldburger Bergkapelle.

Letzte Aufführung!

## Die Csikosbaroneß.

Operette in drei Akten.

Musik von Georg Jarro.

Freitag den 23. April cr.:

## Der fidele Bauer.

Operette von Leo Fall.

## Gemeinde und Gut Ober Waldburg.

Kartoffeln.

Für die Woche vom 19. bis 25. April 1920 können, da Kar-  
toffeln nicht vorhanden sind, bei den hiesigen Bäckern 680 Gramm  
Brot oder bei den hiesigen Kaufleuten 500 Gramm Mehl auf die  
betreffende Kartoffelmarke entnommen werden.

Ober Waldburg, den 21. 4. 20. Gemeindevorsteher.

## Zahnpraxis: Dr. R. Reibetank,

Ing. R. Reibetank u. A. Bachmann,  
Waldburg i. Schl., Kaiser-Wilhelmplatz 3.

Telefon 541.

Zahnersatz, Plomben etc. etc.

Kronen und Brückenarbeiten

mit und ohne Goldzugabe.

## Nur für den Handel!

Vor einer demnächst eintretenden wesentlich er-  
höhten Seifeuer empfehlen wir noch unsere  
großen Vorräte in

zuckergefüßten

Schaumweinen

aus den ersten deutschen Seifeherren  
zu Sonderpreisen.

Ernst Fabig & Sohn,  
Bad Salzbrunn,

Wein- und Spirituosen-Großhandlung.

Gegr. 1856. Fernspr. 256.

## Gedächtnis + Wille = Erfolg!

Eine neue Veranstaltung v. höchst. Wert. — Bisher 80 Kurse.

Gorkauer Halle Dienstag 27., Donnerstag 7 1/2 :  
29. April, Montag 3. Mai

## Kursus für Gedächtnisbildung

und Willensschulung

veranstaltet, nach eigenem System,  
von dem Experimentalpsychologen und bedeutendsten  
Gedächtnismeister der Gegenwart

## Leo Erichsen.

Aus dem Lehrplan:

1. Tag. A. Theor. Teil. Einleitung. Grundprobleme  
der mod. Psychologie. Gedächtnis- und Assoziations-  
gesetze. 1. Teil der Gedächtnislehre v. L. E. Prakti-  
sche Vorteile. Erleichtertes Lernen, namentl. v. fremd.  
Sprachen. B. Prakt. Teil. Die neue Art zu rechnen.  
Rechnen eine Spielerei. Erste Anleitung z. Behalten  
v. Zahlen.

2. Tag. A. Fortsetzung d. Gedächtnislehre v. L. E.  
Erster Abschnitt d. Willensschulung u. Behandlung v.  
Nervosität. B. Die neue Rechenmethode. 2. Bestimmen  
jedes Wochentages. Wege zur Gedächtnismeisterschaft.

3. Tag. A. Schluss der Gedächtnislehre v. L. E.  
Sondervorteile. Zweiter Abschnitt d. Willensbildung.  
Persönlichkeitskultur. Der harmon. Mensch. B. Weitere  
Ausbildung i. d. Gedächtnismeisterschaft (u. a. 80 Gegen-  
stände mühelos zu behalten). Rückblick. Gemeinsames  
Üben. Fragebeantwortung.

Man bringe Bleistift, Papier und Vertrauen auf den Erfolg mit!

Karten für alle 3 Abende num. 20 Mk., unnum.  
14 Mk. (inkl. Material) bei Herrn Emil  
Aust, Eisenhdlg., dort a. kostenl. ausf. Prospekt.

## Union- Theater

Heute letzter Tag:

## Herrin der Welt!

1. Teil. Die Freundin des gelben Mannes. 1. Teil.

Morgen Donnerstag:

2. Teil. Die Geschichte der Maud Gregaards. 2. Teil.